

akup

ARBEITEN DES KÖLNER UNIVERSALIEN - PROJEKTS

Nr. 68

TRANSITIVITÄT (vs. INTRANSITIVITÄT)
und
TRANSITIVIERUNG (vs. INTRANSITIVIERUNG)
unter typologischem Aspekt

Werner Drossard

Dezember 1987

Herausgeber der Reihe:

Prof. Dr. H. Seiler

Institut für Sprachwissenschaft

Universität zu Köln

D - 5000 Köln 41

© bei den Autoren

Vorbemerkungen zur sprachlichen Dimension der PARTIZIPATION

Hansjakob Seiler

Den "Beiträgen zur sprachlichen Dimension der PARTIZIPATION" liegt als Hypothese ein Modell zugrunde, das zur Zeit noch weiter ausgearbeitet wird und hier nur soweit in seinen Grundzügen vorgestellt werden soll, als zum Verständnis der vorliegenden Beiträge erforderlich ist.

Unter PARTIZIPATION verstehen wir die Relation eines PARTIZIPATUM zu seinen PARTIZIPANTEN. Diese Termini und Begriffe sind funktionell zu verstehen, d.h. sie umfassen und transzendieren herkömmliche Termini, die teils semantisch, teils morphosyntaktisch verstanden werden. So umfaßt PARTIZIPATION Kasusgrammatik, Aktantenstruktur, Valenz, Diathese, Kasus; PARTIZIPATUM ("das, woran teilgenommen wird") umfaßt Handlung, Vorgang, Zustand, Prädikat, Verb; PARTIZIPANTEN umfaßt Kasusrollen, Mitspieler, Argumente, Aktanten, Zirkumstanten. Die funktionellen Termini sollen also nicht die herkömmlichen ersetzen, sondern zum Ausdruck bringen, daß es jeweils etwas Übergeordnetes gibt, das sie in ihrer Disparatheit zusammenhält.

Wir gehen davon aus, daß ein Gedanke, ein "Sachverhalt", zunächst etwas Ganzheitliches ist, das konzipiert wird als Relation zwischen PARTIZIPATUM und PARTIZIPANTEN. Das Problem, das wir uns stellten - und das sich zugleich in jedem Sprachprozeß immer wieder von neuem stellt - lautet: Wie wird diese Relation sprachlich dargestellt?

Unsere Hypothese lautet, daß es sowohl innerhalb einer Einzelsprache als auch in der Sicht des Sprachvergleichs eine ganze Reihe von Optionen gibt, die zwar semantisch und morphosyntaktisch voneinander verschieden sind aber alle die Funktion haben, die genannte Relation sprachlich darzustellen. Des weiteren gehört zu unserer Hypothese, daß es bei dieser sprachlichen Darstellung zwei gegenläufige dynamische Zugkräfte gibt, die wir Indikativität und Prädikativität nennen. Indikativität bedeutet Verweis, Hinweis; Prädikativität bedeutet Aussage (ist also als Terminus weiter gefaßt als das syntaktische Prädikat). Die Relation der PARTIZIPATION wird also sprachlich erfaßt, indem sie entweder als gegeben dargestellt wird, so, daß darauf verwiesen werden kann; oder indem sie nicht als gegeben dargestellt, sondern vielmehr aufgebaut, etabliert wird. Den sprachlichen Daten entnehmen wir, daß es Strukturen gibt, in denen das Prinzip der Indikativität und andere Strukturen, in denen das Prinzip der Prädikativität dominiert. Wenn Indikativität dominiert, wird auf die Relation verwiesen als auf eine im PARTIZIPATUM selbst angelegte, welches dann eindeutig das Zentrum der

Relation ist; deshalb in unserem Schema (S.iii) die erläuternden Termini "Inhärenz, zentralisierend". Wenn Prädikativität dominiert, wird durch sukzessives Einführen von mehr Ausdrucksmitteln die Relation etabliert, und diese Mittel verlagern sich sukzessive vom PARTIZIPATUM hin zu den PARTIZIPANTEN: "dezentralisierend". Bei dominierender Inhärenz ist die Beziehung zwischen PARTIZIPATUM und PARTIZIPANTEN besonders eng und kann hier mit der Rektion verglichen werden; bei dominierender Etablierung ist sie loser, vergleichbar der Modifikation. Wir sprechen deshalb auch von der (geringeren oder größeren) Distanz der PARTIZIPANTEN zum PARTIZIPATUM.

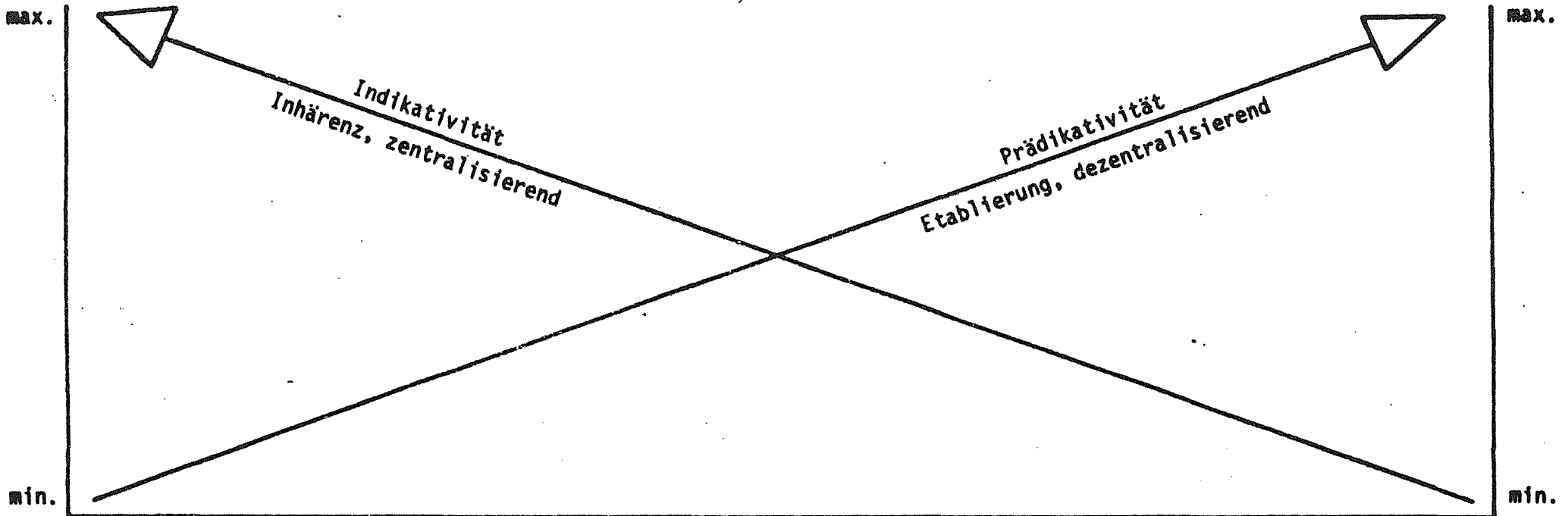
Zu unserer Hypothese gehört schließlich, daß alle in diesen Zusammenhang gehörigen Strukturen an beiden Prinzipien teilhaben, aber mit wechselnden Proportionen; und daß sich der gesamte Bereich in eine Ordnung bringen läßt durch zwei gegenläufige Gradienten: Abnahme von Indikativität korreliert mit Zunahme von Prädikativität und umgekehrt. Diese Vorstellung ist in dem zweidimensionalen Schema (S.iii) "geometrisiert". Wir nennen dies die Dimension der PARTIZIPATION. Es ist, wenn man so will, ein Programm, das einsehbar machen soll, wie "man" (der Linguist, der Sprecher) von einer Position zur nächst-benachbarten gelangt. Diese Positionen ihrerseits sind nicht als "Dinge" oder "Aggregate" zu denken, sondern als Vollzüge, als Programme, also Unterprogramme, die wiederum eine Reihe von Optionen umfassen. Techniken haben wir sie bisher genannt; vielleicht wird der Terminus entbehrlich und kann durch Sub-Dimensionen ersetzt werden. Die Abfolge der Techniken von links nach rechts ist grosso modo so zu verstehen, daß zunehmende Prädikativität zunehmende Komplexität (semantisch und/oder morphosyntaktisch) beinhaltet und dadurch, daß die vorangehende Technik durch die folgende impliziert wird, eine graduelle "Exfoliation" der Relation erfolgt. Zunahme der Indikativität hingegen beinhaltet zunehmende Abhängigkeit von bzw. Zusammenhänge mit pragmatischen Faktoren.

Dieses hypothetische Modell, das nun laufend der Überprüfung unterworfen wird - durch Untersuchungen über die Techniken und ihre Abfolge in Einzelsprachen und im Sprachvergleich - wurde von H. Seiler in der UNITYP-Projekt-sitzung vom 22.4.1983 erstmals vorgestellt. Im Wintersemester 1983/84 hielt er an der Universität Köln eine Vorlesung über "Valenz, Diathese, Transitivität, Kasus", von der ein Skript ausgearbeitet wurde. In dessen dritten Kapitel wurde die Dimension als Ganzes und der Zusammenhang der Techniken erstmals in einer gewissen Ausführlichkeit dargelegt. Ein auf der Jahrestagung der Schweizerischen Sprachwissenschaftlichen Gesellschaft in Bern am 5.5.1984 gehaltener Vortrag brachte einige Weiterentwicklungen, insbesondere das hier reproduzierte Schema. In den hier vorliegenden Beiträgen wird auf diese Stadien der Explizit-machung Bezug genommen.

Die Dimension der PARTIZIPATION

Hansjakob Seiler. SSG, Bern, 5.5.1984

LOG. PRÄDIKATE N/V UNTER- VERB VALENZ ORIEN- TRANSI- KASUS- VERB- KAUSATI- KOMPLEXE
SCHEIDUNG KLASSEN TIERUNG TIVIERUNG MARKIERUNG SERIALIS. VIERUNG SÄTZE



TRANSITIVITÄT (vs. INTRANSITIVITÄT)
und
TRANSITIVIERUNG (vs. INTRANSITIVIERUNG)
unter typologischem Aspekt

Werner Drossard

Inhaltsverzeichnis

0.	Vorbemerkungen	1
1.	TRANSITIVITÄT und TRANSITIVIERUNG	2
2.	Tsunodas Verbklassen und deren Erweiterung	3
3.	Inhärente und etablierte Transitivität am Beispiel von "change-of-state"-Verben	8
3.1.	Die Ausweitung der Nicholsschen Konzeption	11
3.1.1.	Zum Status von "change-of-state"-Verben in einer Sprache mit aktiv/stativ-Unterscheidung	12
3.1.2.	Zum Status abgeleiteter Verben in Sprachen mit intransitiv/pseudotransitiv-Unterschei- dung	13
3.1.3.	Zwischenbilanz	14
3.2.	Weitere Verfahren der Etablierung bilatera- ler Beziehungen und das Postulat weiterer Untergruppen von effect-Verben	15
3.2.1.	Psychische Effekte	17
3.2.2.	"Trilaterale" Beziehungen mit kausativer Komponente	19
3.2.3.	"Ornativ"-Bildungen	20
4.	Die Bedeutung von Promovierungen für die Transitivität	20
5.	Einschränkungen der Transitivität	24
6.	Aspekte der INTRANSITIVIERUNG	25
6.1.	Die 1. Variante der INTRANSITIVIERUNG	26
6.2.	Die 2. Variante der INTRANSITIVIERUNG	30
6.2.1.	Distanzierungen in NOM-Sprachen	32
6.2.2.	Distanzierungen im ERG-Sprachen	34
7.	Ergebnisse: Generalisierungen, Skalen und Typologisches	36
	Anmerkungen	51
	Bibliographie	54

0. V O R B E M E R K U N G E N

Mit der im Titel dieses Aufsatzes intendierten Gegenüberstellung eines statischen Phänomens (Transitivität) und eines dynamischen (TRANSITIVIERUNG) ergibt sich im Hinblick auf die Dimension der PARTIZIPATION das Postulat einer Interaktion einer indikativischer Sehweise mit einer prädikativischen. Der indikativische Aspekt der Transitivität ist darin begründet, daß auf der Basis von u.U. verschiedenen Definitionen von Transitivität, von Sprache zu Sprache in unterschiedlicher Weise, INITIANTEN-BETROFFENEN-Konfigurationen gesetzt werden, während sich der prädikativische Aspekt (die TRANSITIVIERUNG) darin manifestiert, daß bilaterale Beziehungen etabliert, d.h. INITIANTEN-BETROFFENEN-Relationen durch morphologischen Aufwand am Verb erzeugt werden, und dies zumeist auf der Basis eines intransitiven, meist patiensorientierten Verbs. Letztlich ergibt sich ein typologischer Zusammenhang zwischen der Setzung von Intransitivität/Transitivität (als Input) und der darauf operierenden TRANSITIVIERUNG, wie er von Nichols (1982, 1984a, 1984b) angedeutet ist: Sprachen, deren Verbbestände einen stärker "intransitiven" Charakter haben, werden mehr transitivieren und umgekehrt. Statistische Aussagen über den intransitiven oder transitiven Charakter von Verbbeständen verschiedener Sprachen können dabei auf zweierlei Weise erfolgen. Zum einen kann man die Verteilung von intransitiv vs. transitiv im Rahmen eines international standardisierten Grundwortschatzes ermitteln¹, zum anderen kann man INITIANTEN-BETROFFENEN-Konfigurationen in eine bestimmte Anzahl von Untergruppen zerlegen, indem man Rollenschemata angibt. Wir werden im folgenden diese an Tsunoda (1981) ausgerichtete Methode erläutern, aber auch an verschiedenen Stellen unserer Ausführungen "grundwortschatzbezogene" Anmerkungen hinzufügen. Im Endeffekt resultiert auf diese Weise bei einem Vergleich verschiedener Sprachen eine intersprachliche Skala, die es erlaubt, Sprachen zwischen den Nicholsschen Polen "fundamentally intransitive" und "fundamentally transitive" einzuordnen und dabei Beobachtungen zur Ausprägung intransitivierender und transitivierender Verfahren ermöglicht. Bei der Aufarbeitung des dazu nötigen Materials wird es einerseits um die Rektion der Verben (und damit auch um Kasus-

markiertheit), andererseits um die Derivation bzw. Nicht-Derivation ("Simplizität") bestimmter Gruppen von Verben gehen. Doch zunächst einige Bemerkungen zum Phänomen "Transitivität".

1. T R A N S I T I V I T Ä T U N D T R A N S I T I - V I E R U N G

Eingedenk einer fast unüberschaubaren Zahl von Publikationen zum Bereich von Transitivität und TRANSITIVIERUNG wollen wir uns im folgenden auf einige wenige Annahmen stützen. Dabei beziehen wir uns auf die auch in vorausgehenden Arbeiten (vgl. Drossard 1986a und 1986b) zugrundegelegten Gedanken von Hopper/Thompson (1980) und Tsunoda (1981). Während bei den ersteren Autoren das gleichzeitige Vorhandensein von A- und O-Partizipanten (also eine syntaktische Zweistelligkeit) ausschlaggebend für "high-transitivity" ist, wird dieses Kriterium bei Tsunoda gelockert. Hier kommt der "effectiveness"-Parameter hinein, der letztlich die Kodierung in bestimmte Kasuskonfigurationen steuert. Im engeren Sinne, d.h. nach Hopper/Thompson und auch traditionellen Vorstellungen, ist ein transitives Verb idealiter zweistellig, im weiteren Sinne, d.h. in der Konzeption Tsunodas, ist dann ein transitives Verb eines mit "high effectiveness" und einer NOM-AKK- oder ERG-ABS-Rektion, und dies ungeachtet der Stelligkeit, denn in manchen Ergativsprachen ist nur der ABS-Partizipant obligatorisch, während die ERG-Komponente Adjunktstatus besitzt. Im Rahmen der TRANSITIVIERUNG (als Technik mit dem Pendant INTRANSITIVIERUNG) wollen wir uns auf zwei Teilaspekte konzentrieren: zum einen beinhaltet TRANSITIVIERUNG, wie oben angedeutet, die Komponente der Etablierung: auf der Basis eines intransitiven Verbs wird eine bilaterale Beziehung aufgebaut, die dann noch nicht einmal die beiden nun vorhandenen Partizipanten syntaktisch erfordern muß, wie oben zum Adjunktstatus des ERG-Partizipanten in manchen Ergativsprachen bemerkt. Zum anderen kann TRANSITIVIERUNG auch bedeuten, daß ein intransitives bilaterales Schema (z.B. eine NOM-DAT-Konfiguration) in ein transitives NOM-AKK-Schema überführt wird. Dies geht zumeist mit einem morphologischen Reflex am Verb einher. Dt. jdm. dienen vs. jdn. bedienen.

Trotz dieser wenigen Überlegungen sind damit die wesentlichen Richtungen unseres Vorgehens angezeigt. Dementsprechend werden

wir im folgenden zunächst auf der Basis von Tsunoda (1981) einiges zur Rektion und den Kasuskonfigurationen von Verben mit INITIANTEN-BETROFFENEN-Semantik zu bemerken haben, zum anderen eine bestimmte Untergruppe von Verben, sog. "change-of-state"-Verben (diese sind bei Tsunoda in dessen Klasse 1a untergebracht) herausgegriffen, um die Wirkungsweise der TRANSITIVIERUNG zu demonstrieren.

2. TSUNODAS VERBKLASSEN UND DEREN ERWEITERUNGEN

Wir sind bereits in anderen Untersuchungen auf Tsunoda (1981) eingegangen (Drossard 1986a und 1986b), wollen auch hier auf der Basis des Postulats von sechs Verbklassen versuchen, das Phänomen der Transitivität an bestimmten Kasuskonfigurationen festzumachen. Sieht man einmal von der Klasse "possession" ab - diese gehört m.E. in die Dimension der POSSESSION -, so bleiben fünf Verbklassen (in der Version von 1981), die sich wie folgt systematisieren lassen:

Klasse	INITIANT	BETROFFENER
1	AG	PAT (effect)
3	AG	GOAL (pursuit)
2	EXP-er	EXP-ed (perception)
4	EXP-er	EXP-ed (knowledge)
5	EXP-er	EXP-ed (feeling)

Es zeigt sich, daß die Gruppen 2, 4 und 5 trotz vorkommender Abweichungen in den Kassuschemata verschiedener Sprachen unter den gemeinsamen Nenner der EXPERIENCER-Verben subsumiert werden können. Betrachtet man nun, wie dies in der obigen Darstellung der Fall ist, die verschiedenen Verbklassen im Rahmen eines übergeordneten INITIANTEN-BETROFFENEN-Schemas, so kann man auf dieser Ebene, im Einklang mit unseren Ausführungen in Drossard 1986a, von Sprachen mit starker Differenzierung auf INITIANTEN- und/oder BETROFFENEN-Seite und Sprachen mit nivellierter INITIANTEN- bzw. BETROFFENEN-Markierung sprechen. Gruppiert man AG und EXP auf der Seite des INITIANTEN, PAT und GOAL auf der des BETROFFENEN, so ergibt sich hier schon eine, wenn auch dünne, Vergleichsbasis. Faßt man die bei Tsunoda aufgeführten Ergativsprachen ins

Auge, so zeigt sich bei den in der oberen Hälfte der Tabelle von Seite 409 aufgelisteten Sprachen (Avarisch, Samoanisch) eine starke INITIANTEN-Differenzierung (AG- und EXP-Kodierung werden unterschieden), aber auch eine BETROFFENEN-Distinktion (PAT und GOAL werden z.T. ebenfalls durch verschiedene Oberflächenkasus angezeigt). Demgegenüber kann man z.B. beim Baskischen von einer starken Nivellierung in ein desemantisiertes INITIANTEN-BETROFFENEN-Schema sprechen, bei dem der ERG für den INITIANTEN die Rollen AG und EXP, der ABS für den BETROFFENEN die Rollen PAT und GOAL subsumiert. Hier zeichnet sich im Hinblick auf unsere Intention ab, daß auf der Basis weniger Verbklassen das Phänomen Transitivität, manifest in ERG-ABS-Konfigurationen, im Avarischen, Samoanischen und einigen australischen Sprachen weniger ausgeprägt ist als im Eskimo oder Baskischen: je geringer die Tendenz ist, die Klassen 2 bis 5 der Kodierung für die effect-Verben der Klasse 1 anzugleichen, desto geringer ist die Ausprägung der Transitivität im Sinne Tsunodas.

Es liegt nun nahe, den Bestand der Tsunodaschen Verbklassen zu modifizieren und zu erweitern. Bedenkt man, daß Tsunodas Verbklassen imgrunde traditionellen Vorstellungen entsprechen ("perception", "feeling" etc.), so lassen sich im Rahmen dieser Sichtweise weitere Verbklassen erschließen, die in unterschiedlicher Weise Variation auf der BETROFFENEN-Seite offenbaren. Doch zunächst soll Tsunodas Klasseneinteilung neu formuliert werden: als Klasse 1 wollen wir die effect-Verben beibehalten. Als Klasse 2 notieren wir Verben, die affizieren (aber nicht effizieren), also Fälle, die bei Tsunoda unter 1b figurieren, S. 396ff. Als Klasse 3 fassen wir alle EXP-Verben zusammen, die pursuit-Verben konstituieren die Klasse 4. Als neue Klasse 5 können wir AG-ADRESSAT-Beziehungen angliedern. Nichols (1984a) wählt den Terminus "attitude" für Fälle wie beneiden, tadeln etc. (ebd:201). Eine 6. Klasse könnte mit dem Label "control" versehen werden (ebenfalls nach Nichols) und vereinigt in sich Verben des Leitens, Lenkens und Benutzens. Als 7. Klasse bietet sich eine Gruppe von Verben der sozialen Interaktion an, bei der AG-AG- oder AG-Komitativ-Beziehungen vorherrschen. Beispiele sind grüßen, begleiten u.ä. Verben, die lokale Relationen einbeziehen oder im Sinne Brinkmanns (1963:569) ein "objektbezogenes Tun", könnte man in einer 8. Klasse zusammenziehen, also Fälle wie überque-

ren ("cross a street") oder 'überspringen ("jump à fence") u.ä. Als 9. Klasse wollen wir die Konfiguration "mental cause-experiencer", wie sie in Drossard (1984:83) vorgeschlagen wurde, ansetzen. Diese Klasse umfaßt Verben wie ärgern , überraschen etc. Als 10. Gruppe schließlich kann eine kleinere Untergruppe von Verben betrachtet werden, die sogenannte symmetrische Prädikate des Typs ähneln, gleichen einbezieht.

Somit lassen sich im Prinzip für alle neuen Klassen, analog zu den Klassen 1 bis 4, bestimmte Rollenkonfigurationen angeben. Lediglich Klasse 10 wäre hier problematisch.² Auf diese Weise kommt man letztlich zum folgenden Verbklasseninventar:

<u>Klasse</u>	<u>Bezeichnung</u>	<u>Rollenschema</u>	<u>Beispiele</u>
1	effect	AG-PAT	töten, zerstören
2	contact (Affekt)	AG-PAT	schlagen, umarmen
3	experience	EXP-er-EXP-ed	sehen, lieben
4	pursuit	AG-GOAL	suchen, forschen
5	attitude	AG-ADR(essat)	beneiden, tadeln
6	control	AG-INSTR	benutzen
7	soc. interaction	AG-KOM	grüßen, begleiten
8	obj.-rel. action	AG-LOK	überqueren
9	psych. effect	MC-EXP-er	ärgern, überraschen
10	similarity	(siehe Anm. 2)	ähneln, gleichen

Mit diesem Instrumentarium von Verbklassen (weitere sind nicht auszuschließen) kann man nun a) an die von Tsunoda bereits aufgeführten Sprachen erneut herangehen und b) selbstverständlich alle weiter zur Verfügung stehenden Sprachen mit ausgeprägter Kasusmarkierung genauer untersuchen.

Im folgenden wollen wir, teilweise summarisch, teilweise tabellarisch, drei der bei Tsunoda angeführten Sprachen berücksichtigen (alle drei sind Ergativsprachen) und drei nominativische hinzufügen: Russisch, Deutsch und Englisch. Bei den ergativen Sprachen Avarisch und Tonganisch setzt sich - im Gegensatz zum Baskischen - die Tendenz fort, die bei Tsunoda erkennbar ist: auch in den zusätzlichen sechs Klassen (control bis similarity) ist die differentielle (statt einer nivellierten) Kodierung festzustellen. So ist besonders zu erwähnen, daß im Avarischen, wie in anderen kaukasischen Sprachen auch, Ver-

ben der Gruppe 2 (Affekt und Kontakt), also Verben für "schlagen", "berühren", "umarmen", "küssen" etc. häufig mit ABS-LOK-Schemata verbunden sind, also nicht ein ERG-ABS-Schema regieren. Auch die Gruppe 5 weist generell ein ABS-LOK-Schema auf. Lokal-direktionales kommt auch im Tonganischen innerhalb der Gruppen 5 und 6 zum Tragen. Adressaten und instrumentale Relationen erscheinen gern im Direktional, während die ursprünglich komitative Komponente des BETROFFENEN in Klasse 7 in einem besonderen Kasus, dem Komitativ, zum Vorschein kommt. Im Gegensatz zu diesen beiden Sprachen, die eine differentielle INITIANTEN- und BETROFFENEN-Markierung aufzeigen, nivelliert das Baskische zum größten Teil seine bilateralen Relationen, so daß, mit Ausnahme der Klasse 10, alle anderen neun Gruppen ERG-ABS-Schemata regieren.

Widmet man sich weniger "exotischen" Sprachen europäischer Provenienz, so zeigt sich ein Vergleich vermeintlich "gleich" funktionierender Sprachen wie dem Deutschen und dem Englischen, daß hier einige Unterschiede vorliegen, und gerade ein Vergleich dieser beiden Sprachen mit dem Russischen zeigt signifikante Ergebnisse. Bei der Beschreibung dieser drei Sprachen wollen wir das oben explizit entwickelte Verbklasseninventar zugrundelegen. Zum Deutschen ergibt sich dabei die folgende Übersicht:

<u>Klasse</u>	<u>Kasusschemata</u>	<u>Beispiele</u>
1	NOM-AKK	töten, zerstören
2	NOM-AKK	schlagen, umarmen
3	NOM-AKK	sehen, lieben, kennen
4	NOM-AKK/PP	suchen, warten auf
5	NOM-AKK	beneiden, tadeln
6	NOM-AKK	benutzen, leiten
7	NOM-AKK	grüßen, begleiten
8	NOM-PP/AKK	springen über/überspringen
9	NOM-AKK	ärgern, überraschen
10	NOM-DAT	ähneln, gleichen

(Fälle wie erwarten statt warten auf rechnen wir unter TRANSITIVIERUNG, d.h. wir richten uns beim Eintrag des Kasusschemas nach dem Simplex und nicht nach der Präfixform. Gleiches gilt für springen über in Klasse 8.)

Da wir hier nur grobe Tendenzen angeben können, gehen wir davon

aus, daß (tendentiell) im Deutschen 7 von 10 Klassen "transitiv" ausgewiesen sind.

Vergleicht man dies mit dem Englischen und geht dabei von der Annahme aus, daß man funktional eine nicht-präpositionale Rektion (eine mit "direktem" Objekt) mit der AKK-Kodierung vergleichen kann, dann zeigt sich, daß das Englische auch in den Fällen, wo das Deutsche "noch" intransitiv kodiert (Klassen 8 und 10 z.B.) transitive Verben setzt, so, wie oben schon im Text erwähnt, ein präpositionsloses to jump a fence (Klasse 8) oder to cross a street, bzw. ein präpositionsloses to resemble a person (Klasse 10), wo im Deutschen ein Dativ erscheint ("einer Person ähneln"). Das Englische ist somit, plakativ gesprochen, "transitiver" als das Deutsche.

Für das Russische schließlich ergibt sich die folgende Übersicht:

<u>Klasse</u>	<u>Kasusschemata</u>	<u>Beispiele</u>
1 effect	NOM-AKK	<u>ubit'</u> "töten"
2 affect	NOM-AKK	<u>bit'</u> "schlagen"
3 experience	NOM-AKK	<u>vidit'</u> "sehen", <u>znat'</u> "wissen"
4 pursuit	NOM-GEN	<u>iskat'</u> "suchen", <u>želat'</u> "wollen"
5 attitude	NOM-DAT	<u>zavidovat'</u> "beneiden", <u>mešat'</u> "stören"
6 control	NOM-INSTR	<u>rukovodit'</u> "leiten"
7 soc. inter- action	NOM-PP/DAT	<u>zdorovat'sja s</u> (INSTR) "jdn. begrüßen"
8 obj.-rel. action	NOM-PP	<u>perechodit' čerez</u> "überqueren"
9 psych. eff.	NOM-DAT	<u>serdit'</u> "ärgern"
10 similarity	NOM-PP	<u>pochodit' na</u> "gleichen"

Obwohl hier nur, wie in anderen Fällen, grobe Tendenzen angegeben werden können, zeigt der starke BETROFFENEN-split der Gruppen 4 bis 10, wie sehr die Setzung von transitiven Verben im Russischen, im Vergleich zum Deutschen und Englischen, eingeschränkt ist.

Faßt man die hier erzielten Ergebnisse zusammen und rechnet in jeder Sprache den Quotienten von transitiven Verben und der

Gesamtzahl der Klassen prozentual um, dann ergibt sich:

Deutsch: 7 von 10 Klassen transitiv = 70 %

Russisch: 3 von 10 Klassen transitiv = 30 %

Englisch: 10 von 10 Klassen transitiv = 100 %

Relativ aufeinander bezogen heißt das: das Deutsche ist transitiver als das Russische, das Englische aber ist transitiver als die beiden anderen Sprachen.

3. I N H Ä R E N T E U N D E T A B L I E R T E T R A N - S I T I V I T Ä T A M B E I S P I E L V O N "C H A N G E - O F - S T A T E" - V E R B E N

Wie in der Einleitung angesprochen, ist in dem nun thematisierten Bereich die Konzeption von J. Nichols relevant. Ihr Postulat, ob eine Sprache mehr zum fundamental intransitiven Pol oder zum fundamental transitiven Pol einer intersprachlichen Skala tendiert, sagt zunächst nichts über den Charakter aller Verben einer Sprache aus, sondern richtet sich im Prinzip nach dem Verhalten einer bestimmten Untergruppe, die wir als "change-of-state"-Verben bezeichnen wollen. Diese Verben werden bei Tsunoda größtenteils unter den effect-Verben aufgeführt. Da Nichols sich z.T. auf die Untersuchungen von Nedjalkov (1969) bezieht, soll unser Augenmerk zunächst auf diese Untersuchung gerichtet sein.

Nedjalkov hat in 60 Sprachen vier Verben auf deren Verhalten hinsichtlich Derivation bzw. Nicht-Derivation in "kausativen" Kontexten untersucht: die Verben für "lachen" (vs. "lachen machen"), "kochen" (intransitiv vs. transitiv), "brennen" (intransitiv vs. transitiv) und "brechen" (intransitiv vs. transitiv). Sieht man davon ab, daß generell die Version für "zum Lachen bringen" mit kausativer Morphologie abgeleitet wird, so ergeben sich für die anderen drei Verben tendentiell die folgenden Ausprägungen:

- a) Ein Lexem kann als Simplex eine intransitive und eine transitive Relation zum Ausdruck bringen, so Engl. boil (intransitiv und transitiv).
- b) In vielen Sprachen ist zumindest eines der drei Lexeme auf einem intransitiven Simplex aufgebaut, wenn die transitive Ver-

sion angezeigt werden soll, so z.B. Kalmückisch šat- "brennen" (itr.) vs. šat-a "etwas verbrennen".

- c) In einigen Sprachen wird andererseits eine intransitive Version von einem transitiven Simplex abgeleitet, so z.B. Estnisch murd- "etwas zerbrechen" vs. murd-u "kaputt gehen".

Auf diese Weise ergeben sich für jede der untersuchten 60 Sprachen Merkmalkonfigurationen und Charakterisierungen durch Kürzel zu einer Viererreihe für die vier genannten Verben, die, um eine bekannte Sprache zu nehmen, beispielsweise für das Französische KKNA lautet, was im Klartext bedeutet:

1. Das K an erster Stelle besagt, daß der Ausdruck für "lachen machen" faire rire kausativ konstruiert ist.
2. Das K an zweiter Stelle zeigt an, daß der Ausdruck für "etwas kochen" ebenfalls kausativ ist, faire bouiller.
3. Das N in der dritten Position deutet an, daß die Bezeichnungen für "brennen" und "etwas verbrennen" in einer Form neutralisiert sind, brûler (itr. und tr.).
4. Das A in der vierten Position signalisiert, daß das lexikalische Kausativ rompre "etwas zerbrechen" als Input für eine de-kausative (bei Nedjalkov anti-kausative) Bildung eingeht,³ die intransitive Version se rompre "kaputt gehen" also von der transitiven Variante abgeleitet ist.

In der hier beschriebenen Weise kann nun jede der 60 Sprachen mithilfe dieser Kürzel charakterisiert werden. Im Endeffekt kann die dabei auftretende Variationsbreite um zwei Extrempole gruppiert werden, die dann auf der Basis von Simplität und Deriviertheitsgrad der involvierten vier Lexeme mit Nichols als "fundamental intransitiv" vs. "fundamental transitiv" bezeichnet werden können. Dabei heißt nun

"fundamentally intransitive": Die Lexeme für die transitiven Lesarten von "boil", "burn" und "break" sind hochgradig von intransitiven Simplicia abgeleitet, d.h. die "transitiven Relationen" sind nicht inhärent gesetzt, sondern werden etabliert.

"fundamentally transitive": Die transitiven Versionen sind als Simplicia gesetzt, während die intransitiven Lesarten davon abgeleitet sind.

Anders ausgedrückt: für "fundamentally intransitive" ist eine Häufung der K-Kürzel (für kausativ und abgeleitet) typisch, dem-

gegenüber ist für "fundamentally transitive" eine Häufung der A-Kürzel (für antikausativ und abgeleitet) charakteristisch. Ein Beispiel für eine Sprache mit der Charakterisierung "fundamentally intransitive" ist das Kurdische mit der Kürzelkombination KKKK. Da generell im Falle von "lachen machen" kausative Ableitungen zu beobachten sind, beschränken wir uns hier auf die drei gesetzten Verben:

	"boil"	"burn"	"break"
itr.	<u>kel-</u>	<u>şewit-</u>	<u>şikest-</u>
tr.	<u>kel-and</u>	<u>şewit-and</u>	<u>şiken-and</u>

In allen drei Fällen wird somit die transitive Lesart aus der intransitiven mithilfe eines transitivierend-kausativen Morphems abgeleitet. Zum anderen verhält sich das Albanische fast total entgegengesetzt und ist somit "fundamentally transitive":

	"boil"	"burn"	"break"
itr.	<u>zje-</u>	<u>digj-e</u>	<u>thy-he</u>
tr.	<u>zje-</u>	<u>dieg-</u>	<u>thye-</u>

Mit Ausnahme des neutralen zje- für "kochen" (intransitiv und transitiv) sind hier zunächst die transitiven Relationen gesetzt, die intransitiven werden abgeleitet. Auf diese Weise kommt man dann, obwohl hier nur immer vier Verben im Spiel sind, zu den groben Verallgemeinerungen, daß das Kurdische zum intransitiven, das Albanische zum transitiven Pol einer intersprachlichen Skala tendieren.

Im folgenden wird es nun darum gehen, die Nichols-Nedjalkovsche Hypothese weiter auszubauen. Eine erste Erweiterung bestand ja schon darin, die aufgrund der 10 Verbklassen gewonnenen Charakteristika in der Weise zu interpretieren, daß das Englische (oder Baskische) aufgrund ihrer nahe 100 %-igen Setzung von Transitivität zum fundamental transitiven Pol tendieren, während beispielsweise das Avarische (mit schätzungsweise 30 %) eher zum entgegengesetzten Pol strebt.⁴ In einer zweiten Erweiterung dieser Konzeption wird es darum gehen, auch andere, mit den effect-Verben verwandte Relationen einzubeziehen.

3.1. DIE AUSWEITUNG DER NICHOLSSCHEN KONZEPTION

Auf der Basis der von uns vorgeschlagenen Einteilung in verschiedene Verbklassen-Dichotomien (Drossard 1986b) kann konstatiert werden, daß die von Nedjalkov untersuchten Sprachen (bis auf wenige Ausnahmen) eine intransitiv/transitiv-Unterscheidung mit einer Stelligkeitsopposition von ein- vs. zweistellig aufweisen, d.h. selbst wenn die von ihm herausgegriffenen bilateralen Beziehungen erst etabliert, also aus einem intransitiven Input abgeleitet werden, so heißt das nicht, daß es ansonsten keine gesetzt-transitiven zweistelligen Verben gäbe. Das bedeutet nur, daß u.U. durch das Vorherrschen transitivierender Verfahren die Zahl der gesetzt-transitiven Verben eingeschränkt ist.

Nichols selbst (1982) hat nun eine Sprache untersucht, die wir nach Drossard 1986b unter "intransitiv-pseudotransitiv" einordnen. Das von ihr untersuchte $\overset{V}{C}e\overset{V}{c}e$ nische ist, wie auch das Avarische, dadurch gekennzeichnet, daß selbst bei AG-PAT-Beziehungen nur ein PAT-Partizipant syntaktisch obligatorisch ist, die AG-Phrase für den ERG also fakultativ ist, und dies gilt auch, wenn auf der Basis einer monovalenten Version eine "transitionale", d.h. semantisch transitive, bivalente AG-PAT-Relation durch zusätzliche Verbmorphologie abgeleitet wird, d.h. die transitive, derivierte Form d-a:g-uo "etwas verbrennen" ist wie die intransitive d-a:g-aⁿ "brennen" einstellig. Der ERG-Partizipant, der zur "transitiven" Form hinzutreten kann, ist fakultativ, und damit ist die Form d-a:g-uo in unserer Terminologie "pseudotransitiv". Hier kann somit nicht eine syntaktisch basierte, auf die Obligatorietät von Partizipanten hin orientierte, stelligkeitsbezogene Definition für Transitivität gelten, sondern nur eine semantisch fundierte, wie sie von Tsunoda vorgeschlagen wird. Im Hinblick auf die Untersuchungen von Nedjalkov bedeutet das: die Interpretation, die Nichols mit dem Material von Nedjalkov vornimmt, das Postulat von zwei Polen, zwischen denen sich Sprachen einordnen lassen im Hinblick auf Grade der Intransitivität und Transitivität, muß ausgeweitet werden auf Sprachen, die keine stelligkeitsbezogene intransitiv/transitiv-Dichotomie aufweisen, und andererseits muß nach weiteren Untergruppen mit kausativer Komponente gesucht werden, also nach Verbgruppen, die den "change-of-state"-

Verben verwandt sind. Zunächst jedoch wollen wir einige Bemerkungen zu den "change-of-state"-Verben in Sprachen mit aktiv/stativ- und intransitiv/pseudotransitiv-Unterscheidungen anführen.

3.1.1. Z u m S t a t u s v o n " c h a n g e - o f -
s t a t e " - V e r b e n i n e i n e r S p r a c h e
m i t a k t i v / s t a t i v - U n t e r s c h e i d u n g

Während alle im vorausgehenden Kapitel erwähnten 60 Sprachen Nedjalkovs im Prinzip eine durchgehende intransitiv/transitiv-Dichotomie aufweisen, ist das Dakota (vgl. Drossard 1986b:14) in seinen Grundzügen einseitig. Das heißt: man muß den Eindruck gewinnen, daß neben den ohnehin einseitigen stativen (neutralen) Verben auch der überwiegende Teil der aktiven Verben ebenfalls einseitig ist, d.h. in den meisten Fällen figuriert selbst bei prototypischen Transitionen nur ein Partizipant im Satz. Das mag u.U. auch damit zusammenhängen, daß fast alle aktiven Verben in der einen oder anderen Weise komponiert sind (aus lokalen Prä- oder Suffixen in Verbindung mit nominalen oder adverbialen Wurzeln), so daß das aktive Verb in sich schon ein kondensierter Ausdruck ist, der sich beispielsweise im Deutschen mit komplexen Streckformen wiedergeben ließe, so etwa "A führt in Richtung auf B einen Schlag aus" für "schlagen".

Von besonderem Interesse ist hier eines (von mehreren) Verfahren der Derivation und Komposition von Transitionen, wie es von Foley/van Valin (1984:39ff) in Anlehnung an Vendler (1976) und Dowty (1979) beschrieben wird. Es geht um die Ableitung von ACCOMPLISHMENT-Verben (= "change-of-state"- und anderen effect-Verben) auf der Basis eines stativen Inputs mithilfe von Kausativierern. Man vergleiche dazu:

Basis: STATE/ACHIEVEMENT	t'a "be dead/die"
	ni -t'e "you are dead"
	2 SG/stat dead
vs. ACCOMPLISHMENT	t'e-ya "kill", wie in:
	die CAUSE
	ni -t'e -wa -ye "I kill you"
	2 SG/stat dead 1 SG/akt CAUSE

In der hier beschriebenen Weise wird somit eine aktive Form aus

einer stativen abgeleitet. Da das aktive Derivat eine bilaterale Beziehung ausdrücken kann, könnte man von der Etablierung einer (semantischen) Transitivität sprechen. Dabei stellen die wenigen von Foley/van Valin genannten Beispiele nur einen geringen Bruchteil dar. Geht man davon aus, daß das ya-Element in t'e-ya nur eines von etwa 10 instrumentalen Präfixen ist (vgl. Boas/Deloria 1979:45), so drängt sich die Vermutung auf, daß eventuell eine ganze Reihe von Verben mithilfe dieser Präfixe abgeleitet sein könnte. In der Tat erweist sich dabei das Präfix yu- (*"pull") als äußerst produktiv:

<u>stativ</u> (neutral)	<u>aktiv</u>
<u>ece't'u</u> "be accomplished"	<u>yu-e'ce'tu</u>
<u>we'ga</u> "be broken"	<u>yu-we'ga</u>

Obwohl man hier nicht direkt die Nicholsschen Unterscheidungen von "fundamentally intransitive" vs. "fundamentally transitive" in Anwendung bringen kann, so kann man dennoch sagen, daß aufgrund der Ableitungsbeziehungen das Dakota als "fundamentally stative" gelten muß. Letztlich müßte somit das Dakota innerhalb einer intersprachlichen Skala, einerseits ohnehin wegen seiner "Einstelligkeit", andererseits wegen seiner extremen Komposition für INITIANTEN-BETROFFENEN-Relationen in der Nähe des Poles "fundamentally intransitive" angesiedelt werden.

3.1.2. Z u m S t a t u s a b g e l e i t e t e r V e r - b e n i n S p r a c h e n m i t i n t r a n s i - t i v / p s e u d o t r a n s i t i v - U n t e r - s c h e i d u n g

Legt man, wie im Falle des Dakota, zugrunde, daß selbst derivierte Verben mit INITIANTEN-BETROFFENEN-Semantik hinsichtlich ihrer Stelligkeit nicht expandiert sind, d.h. die Derivate in gleicher Weise einstellig wie die basischen Input-Formen, so gilt dies auch für Sprachen mit intransitiv/pseudotransitiv-Dichotomie. In Drossard 1986b haben wir darauf hingewiesen, daß "pseudotransitiv" bedeuten soll, daß ein ERG-ABS-Schema nicht obligatorisiert ist, der ERG-Partizipant also nicht als syntaktische Größe in Erscheinung treten muß. Dies gilt für Sprachen im Ostkaukasus, für australische und auch austronesische Sprachen.

Letztlich involviert dies, daß abgeleitete "Transitionen" zwar in ein ERG-ABS-Schema münden, dieses Schema trotz seiner Deriviertheit ebenfalls "pseudotransitiv" ist.

Stellvertretend für die genannten Sprachen wählen wir das Samoanische. In dieser Sprache erweist sich das Präfix fa'a- als äußerst produktiv. Neben vier anderen Bedeutungsnuancen (Milner 1966:43) hat es auch kausativierende Funktion. So werden im Samoanischen mithilfe dieses Präfixes viele im weitesten Sinne bilaterale Beziehungen (mit kausativer Komponente) aus einfachen Verben abgeleitet. Dabei sind die "change-of-state"-Verben nur eine engere Untergruppe, da auch (siehe unten) weitere Beziehungen mit fa'a bildbar sind. Hier, exemplarisch für eine große Zahl von Belegen, einige "change-of state"-Fälle:

<u>Basis</u>		<u>Derivat</u>	
<u>leaga</u>	"be bad, damaged"	<u>fa'a-leaga</u>	"to destroy"
<u>'uma</u>	"be finished"	<u>fa'a-uma</u>	"to finish"
<u>vela</u>	"be hot, cooked"	<u>fa'a-vela</u>	"to cook sth."
<u>mū</u>	"be inflamed"	<u>fa'a-mū</u>	"to burn sth."
<u>lilo</u>	"be concealed"	<u>fa'a-lilo</u>	"to hide"

3.1.3. Z w i s c h e n b i-l a n z

Die Ausführungen in den vorausgehenden Unterabschnitten zeigen, daß die ursprünglich für Sprachen mit intransitiv/transitiv-Dichotomie beschriebenen Verfahren der Etablierung von Transitivität auf der Basis monovalenter Inputs auch in Sprachen mit aktiv/stativ- und intransitiv/pseudotransitiv-Unterscheidungen von Bedeutung sind, aber hier die syntaktische Komponente der Transitivität, der Stelligkeit, in den Hintergrund rückt, weil die derivierten bilateralen Relationen nicht unbedingt zwei obligatorische Vertreter im Satz fordern. Was im Grunde allen Beispielen mit intransitiv/transitiv-, aktiv/stativ- und intransitiv/pseudotransitiv-Unterscheidungen gemeinsam ist, ist eine Gruppierung um den gemeinsamen Nenner des "change-of-state". Identifiziert man diesen Oberbegriff mit der von Tsunoda ausgestellten Verbklasse 1a (effect), so folgt im Hinblick auf unsere Überlegungen zwangsläufig, daß die Informationen und die Behandlung dieser Klasse bei Tsunoda zu oberflächlich erscheinen müssen, da eine Einstu-

fung eines effect-Verbs des Samoanischen mit der Charakteristik ERG-ABS-Schema nichts über den morphologischen Status eines Verbs besagt. D.h. Einträge unter der Rubrik 1a (bei uns 1) müßten weiter spezifiziert werden: ist das hier einzuordnende Verb simpel ("finish") oder komplex (fa'a-uma "to make finished")?

Obwohl damit nur eine Klasse besonders in den Mittelpunkt gerückt wurde, sollte nicht außer Acht gelassen werden, daß diese Phänomene insofern von enormer Bedeutung sind, als Simplexformen für "change-of-state"-Verben zum Bestand gestzter Transitivität beitragen, derivierte Formen eben nicht.

Im Zusammenhang mit dieser Derivation (unter Beteiligung kausativer Bildungsmittel bzw. Semantik) können nun weitere Überlegungen angestellt werden. Dabei treten zum einen weitere Bildungsmittel zutage und zum anderen resultieren dabei weitere mögliche Untergruppen von effect-Verben.

3.2. WEITERE VERFAHREN DER ETABLIERUNG BILATERALER BEZIEHUNGEN UND DAS POSTULAT WEITERER UNTERGRUPPEN VON EFFECT-VERBEN

Die in den vorausgegangenen Abschnitten beschriebenen Ableitungen von transitiven Relationen werden hauptsächlich mit Kausativierern bewerkstelligt. Dabei ist zu beobachten, daß in manchen Fällen deutliche Koinzidenzen zwischen einer Kausativbildung des Typs "A veranlaßt B etwas zu tun" und des Typs "A verursacht den Zustand/Vorgang B" bei der Etablierung einer Transition zu verzeichnen sind. Für die Dimension der PARTIZIPATION ist dies insofern von Bedeutung, als hier Nahtstellen zwischen TRANSITIVIERUNG und KAUSATIVIERUNG festgemacht werden können, denn kausative Bildungselemente können eben eine AG-PAT-Beziehung etablieren. Doch nicht nur KAUSATIVIERUNG, auch VERBSERIALISIERUNG kann als Etablierungsverfahren für AG-PAT-Relationen in Erscheinung treten.

Innerhalb dieser Technik sind zwar, statistisch gesehen, relativ wenige Fälle bekannt, bei denen PAT-Relationen zu Verben mit agentivem Nukleus hinzugefügt werden, oder bei denen AG-Relationen zu einem PAT-orientierten Kern treten, aber diese Erscheinungen müssen dennoch gerade im Rahmen der Gesamtdimension

PARTIZIPATION berücksichtigt werden, denn auf diese Weise wird die Interaktion verschiedener Nachbartechniken deutlich.

Besonders bei Verben der Manipulation und Positionsveränderung ("change-of-state") sind serielle Verbkonstruktionen zu verzeichnen. So kann im Ewe ein zweites Verb zu einer simplen Struktur hinzutreten und somit eine Transition etablieren. Man vergleiche

a) akadia tsi tre le kplo -a dzi
Lampe/DEF stehen KV Tisch-DEF PP

"die Lampe steht auf dem Tisch"

mit b) Kofi tsó akadi-a tsi tre de kplo dzi
K. nehmen Lampe-DEF stehen KV Tisch PP

"Kofi stellt die Lampe auf den Tisch".

Hier hat das Verb tsó "nehmen" einen kausativen Effekt. Ähnlich verhält es sich offenbar im Akan. Lord (1984:282-283) führt das Beispiel an:

c) o -de kanéà bi sii pónó nó só
he-AUX lamp certain stood table that top

"He stood a lamp on the table."

In der dazu erfolgenden Analyse heißt es:

"In a serial verb construction like (16) - hier c), W.D. - the patient NP "lamp" is simultaneously the object of de "take" and the understood subject is si "stand". Here the reanalysis in the serial verb context has the result of adding an agent he ..."

Das könnte bedeuten - obwohl dies der Analyse von Lord nicht direkt entnehmbar ist -, daß man analog zum Ewe-Beispiel dem Satz c) einen Beispielsatz c') ohne Agensangabe und AUX-Verb de zuordnen könnte, also ein Gebilde wie

c') kanéà bí sii pónó nó só (?)

Ob dies in der Tat ein grammatischer Satz des Akan ist, der "die Lampe stand auf dem Tisch" bedeuten würde, kann im Moment nicht verifiziert werden.

Lord selbst weist dann auf Parallelen zwischen den Benue-Kwa-Sprachen (Ewe, Akan) und dem Chinesischen, aber auch dem Chicksaw hin, indem sie resümiert:

" (...) Chicksaw allows verbs in series and prefers a relatively

low number of noun phrase arguments per verb. "Take" can mark instruments, as in Akan, and has the effect of marking intransitive motion verbs transitive/causative as in (20) (hier c), W.D.)."

Auf diese Weise wird deutlich, daß hier eine bestimmte Untergruppe von Verben, nennen wir sie "change-of-position"-Verben, nach einem einheitlichen Prinzip generiert werden können: durch Hinzufügen eines zweiten Verbs mit der Bedeutung "nehmen".

Untersucht man diese Verben der Positionsveränderung (zu ihnen gehören "stellen", "etwas aufhängen", "etwas kleben" etc.) in Sprachen, die ohnehin kausative Bildungselemente in extremer Weise exponieren, so tritt die Affinität dieser Verben mit den eigentlichen "change-of-state"-Verben deutlich hervor. So wird im Samoanischen aus der Basis nofo "sit" mit dem sehr produktivem Präfix fa'a das dynamische, einen PAT-Bezug mitsignalisierende fa'a-nofo "to place, put sth." abgeleitet.

3.2.1. P s y c h i s c h e E f f e k t e

Oben, in Kapitel 1, haben wir innerhalb der 10, z.T. auf Tsunoda (1981) basierten Verbklassen als Klasse 9 die Rollenkonfiguration "mental cause-experiencer" aufgeführt und ihr die Bezeichnung "psychic effect" gegeben. Die effect-Komponente, die auch in "cause" von "mental cause" enthalten ist, äußert sich nun in Sprachen europäischer Herkunft, wie im Englischen oder Deutschen, nur marginal, es sei denn diachronisch in der Rekonstruktion eines kausativen Formans. In Sprachen mit extrem "kompositionaler" Verblexik wie dem Dakota und Samoanischen jedoch wird der effect-Charakter dieser Verben in ihrer Parallele zu den "töten"- und "zerstören"-Bildungen deutlich. Doch bevor wir darauf zu sprechen kommen, einige allgemeine Bemerkungen.

Im Gegensatz zu den vorausgehenden 8 Verbklassen zeichnet sich diese neunte Klasse dadurch aus, daß sie in den genannten europäischen Sprachen in Dubletten vorkommen: einer intransitiven mit präpositionaler Rektion und einer transitiven, wobei in beiden Fällen ein und dieselbe Verbmorphologie vorliegt, im Falle der transitiven Variante also keine zusätzliche Morphologie zum Verb hinzutritt. Man vergleiche:

Dt..	<u>itr.</u>		<u>tr.</u>
	A ärgert sich über B		B ärgert A
	A wundert sich über B		B wundert A (A wundert, daß...)
	A freut sich über B		B freut A
Engl.	A is surprised at B		B surprises A
Russ.	A bespokoitsja o B		B bespokoit A

In all diesen Fällen erscheint bei der transitiven Version der "mental cause" (sei es eine Person oder ein Sachverhalt) in "Subjekt"-Position, während der EXP "akkusativiert" wird. Während somit diese Versionen direkt zum Bestand transitiver (gesetzter) Verben beitragen, fallen im Dakota und Samoanischen z.B. diese MC-EXP-Konfigurationen mit den Bildungen für die Klasse 1 zusammen, konstituieren also hier (wenigstens semantisch) eine Untergruppe der effect-Verben. Zwar gibt es auch im Samoanischen zwei Versionen für "böse sein auf", aber die "transitive" Variante ist komponiert. Man vergleiche:

a) sā ita le tama' i le teine
 IMP böse ABS/DEF Junge DIR DEF Mädchen
 "der Junge war böse auf das Mädchen"

mit b) sā fa'a-ita le tama e le teine
 IMP böse-CAUSE DEF Junge ERG DEF Mädchen
 "das Mädchen machte den Jungen böse"

Hier verbindet sich das "mental cause-experiencer"-Schema zwar mit einer ERG-ABS-Konstruktion, das Verb aber ist deriviert, und dabei spielt das vielzitierte fa'a wiederum die entscheidende Rolle. Ein weiteres Beispiel ist ofo "überrascht sein" vs. fa'a-ofo "überraschen".

Auch im Dakota ist der Zusammenhang AG/causator-PAT (change-of-state) zu MC-EXP-Schemata durch identische morphologische Ableitungsmittel gegeben. Man vergleiche die folgenden Beispiele mit den unter 3.1.1. angeführten:

<u>stativ</u> (neutral)	<u>aktiv</u> (mit Objektbezug)
<u>alos'</u> "be frightened"	<u>yu-a'los</u> "to scare"
<u>canze'</u> "become angry"	<u>yu-can'ze</u> "to make angry"

Auch hier tritt zum Verb ein instrumental-kausatives yu- hinzu.

3.2.2. "Trilaterale" Beziehungen mit kausativer Komponente

Ordnet man der Klasse 3 mit EXP-Verben eine kausative Komponente zu, so kommt man zu einer ganzen Reihe von Verben, die wir - logischerweise - als EXP-Kausativa bezeichnen können, und die eben, wie oben unter 3.2.1. gezeigt, in manchen Sprachen als einfache Lexeme, in anderen wiederum als komplexe Bildungen in Erscheinung treten, so daß man erstere Fälle hinsichtlich der Signalisierung von Kausativität als "covert", letztere als "overt" titulieren könnte. Wir denken also an "Transpositionen" von:

sehen/wissen/wünschen in sehen machen/ wissen machen/wünschen machen.

Es ist nicht zuletzt das Verdienst der Generativen Semantik, gerade bei Verben wie "show" oder "teach" auf die versteckte kausative Komponente hingewiesen zu haben, bzw. in der Tiefenstruktur dieser Verben CAUSE-Prädikate anzusetzen. Hätten die Vertreter dieser Theorie ihr Augenmerk in verstärkter Weise auf nicht-europäische Sprachen geworfen, so hätte sich eine Menge von Material offenbart.

So könnte man, im Rahmen eines Vergleichs des Dakota und Samoanischen einerseits, mit dem Deutschen und Englischen andererseits sehen, in welcher Weise sich der "kompositionale" Charakter der ersteren Sprachen fortsetzt, während die beiden "europäischen" Vertreter teilweise "synthesieren", z.T. aber auch schon Präfixbildungen aufweisen:

"semantische Tiefenstruktur"	Dakota	Samoanisch	Deutsch	Englisch
make see	'a-pazo ⁵	fá'a-sino	zeigen	show
make understand	yu -ajaja CAUS-clear	fa'a-matalá	erklären	explain

Obwohl wir hier schon im Bereich trivalenter Verben sind, verbleiben wir logischerweise dennoch im Bereich der Transitivität, denn der Kern AG-PAT wird ja lediglich um einen EXP erweitert, so daß zu einer "transitiven" Relation ein dritter Partizipant tritt.

3.2.3. "O r n a t i v" - B i l d u n g e n

Im Prinzip trivalent sind auch Verben, die ein "versehen mit" zum Ausdruck bringen, so also Fälle wie Dt. beschriften (= "etwas mit einer Aufschrift versehen"). Was die derivationalen Verhältnisse anbetrifft, so liegen hier sehr häufig denominale Bildungen vor, so z.B. versilbern für "etwas mit Silber versehen/ mit einer Silberschicht überziehen" u.ä. Beim näheren Hinsehen wird klar, daß in den kondensierten Verbformen eigentlich ein nominaler Partizipant ins Verb integriert ist. Eine lexikalische Untersuchung im Bereich dieser Verben zeigt nun, daß die Integrationsgrade in verschiedenen Sprachen unterschiedlich ausgeprägt sind. Während im Deutschen noch eine Form für "verkupfern" als transitives Verb vorliegt, in die das Nomen integriert ist, muß im Russischen eine analytische Bildung erfolgen po-kryt' X medju "X mit Kupfer versehen", so daß die russische Konstruktion an sich kein neues Lexem darstellt, während das im Deutschen der Fall ist.

Ein Blick auf das Samoanische wiederum läßt den kausativen Charakter der Ornativa ("machen, daß X Y hat, mit Y ist") deutlich werden:

<u>fa'a-masima</u>	"salzen" (<u>masima</u> "Salz")
<u>fa'a-suva'a</u>	"ein Schiff bemannen"
<u>fa'a-suau'u</u>	"einölen, ölen"

Vergleicht man bei diesen Bildungen das Deutsche mit dem Englischen, wird klar, daß das Deutsche - im Gegensatz zum Englischen - insgesamt gesehen in diesem Bereich viele Präfixbildungen aufweist, das Englische jedoch Simplicia wählt (to man a ship vs. ein Schiff be-mannen). Auch hier ist das Englische somit "größzügiger" bei der Setzung transitiver Beziehungen.

4. D I E B E D E U T U N G V O N P R O M O V I E R U N G E N F Ü R D I E T R A N S I T I V I T Ä T

Im ersten Kapitel haben wir auf den Aspekt der TRANSITIVIERUNG hingewiesen, bei dem beispielsweise nicht-akkusativische Verben mit zwei Partizipanten an eine NOM-AKK-Rektion angeglichen werden können. Wie wir in Drossard 1986a ausführlich beschrieben

Klasse 4: pursuit

<u>fesili</u> (Abs-DIR)	---	<u>fesili-gia</u> (ERG-ABS)
"jdm. eine Frage stellen"		"verhören, ausfragen"

Klasse 8: obj.-rel. action

<u>a'e</u> (ABS-DIR)	---	<u>a'e-a</u> (ERG-ABS)
"klettern auf"		"erklettern"

Diese und andere Beispiele zeigen, daß das sogenannte -Cia- Suffix zwei Komponenten "hoher" Transitivität trägt, einerseits eine Perfektivierung leisten kann und andererseits eine (damit korrelierende) starke Affiziertheit des O-Partizipanten (im Sinne von Hopper/Thompson).

Eine Erhöhung dieses letzteren Faktors scheint in den Fällen vorzuliegen, wo eine ERG-ABS-Struktur noch stärker ausgedrückt wird (dies wäre der zweite Bereich):

<u>tui</u> (ERG-ABS)	---	<u>tuia</u> (ERG-ABS)
"etwas stechen"		"etwas durchstechen"
<u>tu'i</u> (ERG-ABS)	---	<u>tu'ia</u> (ERG-ABS)
"jdn./etwas schlagen"		"etwas zerschlagen"

Im Grunde genommen wird hier die schon vorhandene "effectiveness" optimiert. Da es nun zu einer beträchtlichen Zahl von nicht-transitiven Verben (also solchen mit ABS-OBL-Rektion) -Cia-Varianten gibt, erhöht sich die Zahl der "sekundär"-transitiven, d.h. transitivierten Verbformen, um ein enormes Ausmaß. Das heißt: trotz des "Verbsplits" bei der Setzung bilateraler Relationen gibt es im Samoanischen ein stark ausgeprägtes System der Promovierung (Nivellierung), das die Stärke transitiver Schemata (ERG-ABS-Rektion) um einiges potenziert.

In analoger Weise läßt sich, als Vertreter für eine NOM-AKK-Sprache, das Ungarische beschreiben. Hier leistet das vieldiskutierte meg-Präfix ähnliches wie das "mysterious transitive suffix" des Samoanischen. Wiederum lassen sich zwei, miteinander interagierende, Prinzipien herauskristallisieren:

a) Wenn ein ungarisches Verb eine nicht-transitive Rektion kontrahiert, dann wird durch meg-Präfigierung nicht nur perfektiviert, sondern das im Verb mitgesetzte zweite Argument (im LOK,

SUBLATIV, etc.) wird zentralisiert in den AKK.

b) Wenn ein ungarisches Verb ein transitives NOM-AKK-Schema aufweist, dann wird durch meg-Präfigierung perfektiviert und die "effectiveness" des O weiter erhöht.

Parallel zum Samoanischen wählen wir für den Fall a) wiederum Beispiele für die Gruppen 2, 3, 4 und 8:

Klasse 2: contact/affect

<u>lőni</u> (NOM-SUBL)	---	<u>meg-lőni</u> (NOM-AKK)
"schießen auf"		"schießen" (z.B. einen Hasen)

Klasse 3: perception

<u>nézni</u> (NOM-SUBL)	---	<u>meg-nézni</u> (NOM-AKK)
"schauen auf"		"etwas betrachten"

Klasse 4: pursuit

<u>kutatni</u> (NOM-PP)	---	<u>meg-kutatni</u> (NOM-AKK)
"forschen nach etwas" (<u>után</u>)		"erforschen"

Klasse 8: obj.-rel. action

<u>mászni</u> (NOM-SUBL)	---	<u>meg-mászni</u> (NOM-AKK)
"klettern auf"		"erklettern"

In die unter b) beschriebenen Fälle gehören dann Beispiele wie:

<u>enni</u> (NOM-AKK)	---	<u>meg-enni</u> (NOM-AKK)
"essen"		"aufessen"

Somit scheint auch das Ungarische die Zahl der transitiven Verben mithilfe des meg-Präfixes um einiges zu erhöhen. Im Deutschen ist ja bekanntlich die transitivierende Wirkung einiger Präfixe, besonders be-, er-, ver-, u.a. oft beschrieben worden. Was aber aus kontrastiver Sicht relevant ist, ist, daß im Russischen z.B. die Vielzahl der Präfixe eher nur perfektivisiert als transitiviert. Das bedeutet, daß viele Verben, salopp gesprochen, nach einer Präfigierung so bleiben, wie sie sind, d. h. intransitiv. Letztlich bedeutet dies, daß sogenannte "sekundär-transitive" Verben, wie wir oben die transitivierten Intransitiva genannt haben, im Grunde fehlen, ein Prozeß wie im Samoanischen oder Ungarischen also weitgehend ausbleibt.

5. E I N S C H R Ä N K U N G E N D E R T R A N S I T I V I T Ä T

Wie die in Kapitel 4 erläuterten Beispiele zeigen, gibt es Interaktionen von Aspekt (Perfektivität) und "affectedness des O", die sich in der Kasusmarkierung manifestieren. Die von Hopper/Thompson und Tsunoda aufgeführten Beispiele verdeutlichen, daß in vielen Ergativsprachen ERG-ABS-Schemata mit perfektiven Verbformen gekoppelt sind. Ähnliches demonstriert das Ungarische als Beispiel für eine NOM-AKK-Sprache. Auch innerhalb des Parameters der INDIVIDUATION des O zeigen sich starke Interdependenzen zwischen Individuiertheit und ERG-ABS- bzw. NOM-AKK-Schemata. Andererseits erinnert die Kasusmarkierung für Sätze mit nicht-individuierten Objekten an an sich intransitive Rektionen (ABS-OBL u.ä.), so daß hier die von Tsunoda propagierte Koinzidenz von "Verbsplits" und T/A/M-bedingten bzw. individuationsbedingten "splits" klar ins Auge fällt.

Von der Warte aus, inwieweit in Sprachen Transitivität gesetzt ist oder nicht, kann das hier beschriebene Phänomen in der Weise interpretiert werden, daß eben in Sprachen, die bezüglich T/A/M und Individuation sensibel sind, strenggenommen von eingeschränkter Transitivität gesprochen werden muß. Im Klartext heißt dies: im Eskimo beispielsweise ist ein Verb wie "sehen" - im Vergleich zum Deutschen etwa - ein eingeschränkt transitives Verb, da nur eine Konstruktion mit definitivem Objekt ein ERG-ABS-Schema regiert, eine mit indefinitem Objekt jedoch ein ABS-DIR-Schema. Man könnte hier von einer "Halbierung" der Transitivität sprechen. Insgesamt gesehen wird dabei deutlich, daß das Eskimo gar nicht so "transitiv" ist, wie es die Tsunodasche Tabelle (1981: 409) suggeriert, denn, wie angedeutet, im Deutschen sind diese Empfindlichkeiten gegenüber T/A/M-Kriterien oder dem Individuationsparameter nicht zu verzeichnen, man könnte sagen, im Vergleich Eskimo-Deutsch, sozusagen "nivelliert". Im Russischen jedoch, das wir hier als weitere NOM-AKK-Sprache häufig zitieren, gibt es auch Einschränkungen: in indefiniten Kontexten (oder bei Generizität) werden Objekte statt im AKK in einem partitiven Genitiv kodiert. Somit ist auch hier wiederum eine stärkere semantische Basis zu entdecken. Dazu vergleiche man auch die Ausfüh-

rungen in Drossard 1986a.

Betrachtet man die hier angesprochenen Einschränkungen, so drängt sich im Prinzip das Desiderat auf, in jeder der bisher erwähnten Sprachen nach Restriktionen der beschriebenen Art zu suchen, denn diese Phänomene sind entscheidend für den generellen Status der Transitivität. Daher werden wir in unserer generellen Übersicht in Kapitel 7 darauf zurückkommen.

6. A S P E K T E D E R I N T R A N S I T I V I E R U N G

Analog zum oben zur TRANSITIVIERUNG Gesagten können hier wiederum zwei Sehweisen unterschieden werden. Im Rahmen einer auf eine Zweistelligkeit bezogenen - oder, wenn diese nicht ausgeprägt ist, einer auf ein Verb mit einer AG-PAT-Rektion bezogenen - Sehweise bedeutet INTRANSITIVIERUNG, daß durch bestimmte morphologische Mittel eine Reduktion in der Stelligkeit (oder Valenz) herbeigeführt wird. Es geht somit - parallel zum Aufbau von Lexemen in transitiven Versionen - hier um die Ableitung intransitiver Lexeme aus transitiven Simplicia. Neben diese erste Version der INTRANSITIVIERUNG können wir eine zweite stellen, bei der, im Einklang mit den Tsunodaschen Postulaten, eine "hocheffektive" Struktur mit zwei Partizipanten in ein weniger effektives Schema mit weiterhin zwei Partizipanten "zurückgestuft" wird, also beispielsweise ein NOM-AKK-Schema in ein NOM-DAT-Schema transponiert wird. Im ersteren Falle hätte man dann die Tilgung eines Partizipanten, im zweiten eine Distanzierung im Sinne von Serzisko (1984:53).

Eine dritte Komponente der INTRANSITIVIERUNG käme hinein, würde man den intransitivierenden Effekt von Passiv- und Antipassiv-Bildungen mit einbeziehen. Dies soll in Kapitel 7 berücksichtigt werden, hier aber vorerst ausgespart bleiben, da wir uns zunächst auf die lexikalischen Aspekte der INTRANSITIVIERUNG konzentrieren wollen.

Bei einer Gegenüberstellung von TRANSITIVIERUNG und INTRANSITIVIERUNG ergibt sich somit folgende parallele Anordnung:

TRANSITIVIERUNG

- Variante 1 Input: intransitive Verben bzw. monovalente Verben
 Output: transitive Verben bzw. bivalente Verben
 (in ERG-Sprachen ERG-ABS-Schemata)
- Variante 2 Input: intransitive Verben mit zwei Valenzen
 Output: transitive Verben, bei denen ein peripherer
 Partizipant zentralisiert wird, PROMOVIE-
 RUNG (in ERG-Sprachen Transposition von
 ABS-OBL- in ERG-ABS-Schemata)

INTRANSITIVIERUNG

- Variante 1 Input: transitive Verben mit zwei obligatorischen
 Partizipanten (in ERG-Sprachen hoch effekti-
 ves ERG-ABS-Schema)
 Output: intransitive Verben mit gelöschter A- oder
 PAT-Stelle
- Variante 2 Input: transitive Verben, bei Kasusmarkierung NOM-
 AKK- bzw. ERG-ABS-Schemata
 Output: intransitive Verben mit distanzierten Par-
 tizipanten, z.B. nun NOM-OBL für NOM-AKK

6.1. DIE 1. VARIANTE DER INTRANSITIVIERUNG

Aufgrund der in der vorausgegangenen Einleitung formulierten Voraussetzungen liegt es nahe, zunächst das Phänomen der INTRANSITIVIERUNG in den von Nedjalkov und Nichols beschriebenen Sprachen nachzuvollziehen. Wie die Annahmen von Nichols suggerieren, müssen zunächst innerlexikalische Derivationen untersucht werden, die von gesetzt-transitiven Verben intransitive Varianten ableiten. Als Beispiel kann eine Bildung aus dem Čuwaschischen dienen: gesetzt-transitiv (input): chus "etwas zerbrechen" vs. deriviert-intransitiv (output): chus-äl "zerbrechen, kaputtgehen"

Während in diesem und vielen anderen Fällen gebundene Morpeme am Werke sind, kann auch Reflexivierung in dem hier anstehenden Kontext intransitive Varianten bereitstellen. So weist Haspelmath (1987:18) auf die äußerst produktive Ableitung intransitiv-antikausativer Varianten des Deutschen hin, bei denen schon derivierte faktitive Bildungen als Input figurieren:

beruhigen --- sich beruhigen
 vergrößern --- sich vergrößern
 verbessern --- sich verbessern
 erneuern --- sich erneuern u.v.a.

Daß besonders im Slavischen und Romanischen, wie Haspelmath (ebd:29-30) zeigt, starke Affinitäten zwischen eigentlicher Reflexivierung, lexikalischer Bildung (bei Nedjalkov "Antikausativ") und Passivierung bestehen, darf nicht unerwähnt bleiben, doch es soll noch einmal deutlich darauf hingewiesen werden, daß hier zunächst einmal lexikalische und nicht morphosyntaktische Mittel, zwischen denen, wie gesagt, zweifellos Übergänge bestehen, herausgegriffen werden sollen. Man wird unschwer erkennen, daß die lexikalische Ableitung intransitiver Verbformen oder Verben aus gesetzt-transitiven Versionen, parallel zum umgekehrten Fall des Aufbaus von transitiven Relationen aus intransitiven Inputs, im Bereich der "change-of-state"-Verben liegt. Dies zeigen die in Kapitel 3 zitierten Beispiele nach Nedjalkov (1969) und die einleitend angegebenen Fälle zu Anfang dieses Kapitels. Somit kommen also hier eigentliche "effect"-Verben wie "brechen" (und dessen intransitive Ableitung) wie auch "psychische" Effekte in Frage.

Ein Überblick über die Mittel der lexikalischen INTRANSITIVIERUNG wäre unvollständig ohne einen Hinweis auf serielle Konstruktionen (bzw. ihnen nahekommenden Verfahren). Komplexe aus zwei Verben führen m.E. nicht nur Partizipanten ein, sondern können sie auch tilgen, so paradox dies klingen mag. Im von Nichols beschriebenen ^V ^V Čecenischen erfüllt das Lexem für "geben" intransitivierende Funktion. Während Nichols selbst in diesem Zusammenhang Modales vermutet (1982:449-450), weist Jakovlev (1940:75) direkt auf die stativisierend-intransitivierende Funktion von dalan "geben" hin. Da wir hier mit dem ^V ^V Čecenischen eine Sprache mit intransitiv/pseudotransitiv-Unterscheidung vor uns haben, heißt INTRANSITIVIERUNG hier: durch Hinzufügen des dalan als zweitem Verb zum Hauptverb wird eine ERG-ABS-Rektion in eine ABS (für das AG)-Struktur zurückgestuft; das intransitivierende dalan geht dabei mit dem mit ihm verbundenen Verb eine neue Einheit ein, bei der der letzte Konsonant des Hauptverbs ausfällt. Dalan wird damit praktisch zum Verbsuffix. Da das Verb als sol-

ches direkt erkennbar ist, entsteht eine an Verbserien erinnernde Konstruktion. Ähnlich verhält es sich mit dem an semantisch transitive Verben suffigierbaren (Hilfs-) Verb -lu, das Jakovlev (ebd:98) ebenfalls mit "geben" glossiert. Auf Seite 79 seiner Syntax gibt es dazu eine Fülle von Beispielen. Wir beschränken uns im folgenden auf Fälle mit dalan:

<u>transitiv</u> (ERG-ABS)	<u>intransitiv</u> (ABS für AG)
<u>ban</u> "etwas tun"	<u>babalan</u> "sich im Zustand des Tuns befinden"
<u>diesan</u> "etwas lesen"	<u>diesadalan</u> "am Lesen sein"
<u>iecan</u> "etwas kaufen"	<u>iecadalan</u> "beim Einkaufen sein"

Dabei ist zu bemerken, daß die dalan-Versionen nicht nur das PAT demovieren: durch die Kodierung des AG im ABS erfolgt zweifellos auch eine Promovierung des ursprünglich peripheren AG, denn in der transitiven Variante steht dieses AG ja im fakultativen ERG-Kasus.

Wurde oben eine Verbreitung eines "take"-Verbs zur Einführung von PAT-Partizipanten festgestellt (Ewe, Akan, Chicksaw), so scheint die semantisch antonyme "geben"-Entsprechung reduktionale Funktion zu übernehmen und dies - bescheiden ausgedrückt - mit Tendenz zur weiteren Verbreitung, denn im Chinesischen ist ein marginales Beispiel (Chappell, p. 6.) bekannt, bei dem das "geben"-Auxiliar (zweites Verb) ebenfalls den PAT-Bezug löscht.⁶ Man vergleiche:

transitiv: Wò chàozì , nǐ xiě gào
SG1 copy character SG2 write draft

"I copy the characters, you write the draft." vs.

intransitiv: Wǒ geì chāo, nǐ geì xiě
SG1 give copy SG2 give write

"I do the copying, you do the writing."

Obwohl es sich dabei um ein marginales Beispiel handelt, erschien mir doch wichtig, auf die Parallelen zwischen dem ^VČečenischen und dem Chinesischen hinzuweisen. Nach einer Übersicht über die verschiedenen Mittel der INTRANSITIVIERUNG (Affigierung, Reflexivierung, Serialisierung) darf nicht vergessen werden, daß INTRANSITIVIERUNG auf beiden Seiten eines transitiven AG-PAT-Schemas "angreifen" kann. Während im zitierten ^VČuwaschischen eine AG-Tilgung ebenso erfolgt, wie in den romanischen Beispielen, sind die ^VČeče-

nischen und chinesischen Fälle Instanzen für PAT-Abbau. Selbstverständlich kann in einer Sprache beides bewerkstelligt werden.

Für das Samoanische gibt Mosel (1985) insgesamt vier Typen von INTRANSITIVIERUNG an, von denen uns hier besonders zwei interessieren. Zum einen wird besonders bei Verben der Zerstörung (Mosel ebd:4.3.1.) durch das Präfix ma- vom transitiven ERG-ABS-Verb eine PAT-Version abgeleitet, das AG also getilgt:

fa'i "to break off" --> ma-fa'i "to be broken"

Zum anderen wird durch die sogenannte fai-Konstruktion eine PAT-Tilgung möglich. Man vergleiche:

a) ona tofi lea 'o X e Pili (tr.)
then appoint (then) NP ERG P.

"Pili appointed X"

b) ona fai lea 'o tofi-ga a Pili (itr.)
then do then NP appointment of P.

"then Pili assigned the appointments"

Im b)-Satz figuriert dabei eine nominalisierte Form tofi-ga, an die sich das Agens in einer Possessivphrase anschließt. Festzuhalten bleibt, bei genauer Betrachtung des Beispiels a), daß es nicht von ungefähr die Verben der Zerstörung sind, die einer INTRANSITIVIERUNG zugänglich sind. Im Samoanischen ist gerade die Tsunodasche Klasse 1a (bei uns 1) durch transitive ERG-ABS-Konfigurationen belegt, während die anderen Klassen vornehmlich intransitive Pattern vorweisen. Das heißt: trotz vorhandener INTRANSITIVIERUNG bleibt das Samoanische eher "fundamental intransitiv", da intransitivierende Verfahren nur bei einer vergleichsweise geringen Zahl von Verben "angreifen" können.

Diesen Gedanken kann man nun in einen größeren Zusammenhang stellen. Betrachtet man die oben beschriebene TRANSITIVIERUNG₁ und die hier kurz umrissene INTRANSITIVIERUNG₁ als spiegelbildlich zueinander - in dem Sinne, daß im ersteren Falle ein Partizipantenaufbau, im letzteren ein Partizipantenabbau vonstatten geht, beides mit zusätzlicher Verbmorphologie -, dann ergeben sich hier, besonders im Hinblick auf das Abschlußkapitel, wichtige Überlegungen zur Ausprägung dieser Verfahren in verschiedenen Sprachen mit verschiedenen Verbklassendistinktionen. Würde

oben die TRANSITIVIERUNG₁ in Sprachen mit aktiv/stativ-, intransitiv/pseudotransitiv- und intransitiv/transitiv- Dichotomien erörtert, so stellt sich eben hier, analog dazu, die Frage nach der Verbreitung der INTRANSITIVIERUNG₁. Wie die vorausgehenden Beispiele zeigten, ist dieses Verfahren in Sprachen mit intransitiv/pseudotransitiv-Unterscheidung (\check{C} uwaschisch, Deutsch, Chinesisch u.v.a.) sehr geläufig, ebenso aber auch in Sprachen mit intransitiv/pseudotransitiv-Unterscheidung (\check{C} ecenisch, Samoanisch). Gerade hier hat INTRANSITIVIERUNG₁ nichts mit Stelligkeitsabbau, sondern nur mit Valenzverminderung zu tun, d.h. VALENZ ist nicht identisch mit Stelligkeit, denn die Transformation eines bivalenten, aber syntaktisch einstelligen Verbs in diesen Sprachen resultiert in einem monovalenten Verb, ohne daß Stelligkeitsänderungen erfolgen. Während nun diese Sprachen mit intransitiv/pseudotransitiv-Verbklassen offensichtlich schon, zumindest semantisch, Transitionen setzen, und somit eine Reduktion in eine monovalente Form vorliegen kann, verhält es sich in Sprachen mit aktiv/stativ-Unterscheidungen gänzlich anders. Hier kann man von der Dominanz der TRANSITIVIERUNG ausgehen, denn hier wird im Prinzip jede Transition, jedes Verb mit transitiver Semantik, aufgebaut. In diesen Sprachen überwiegt somit nicht nur eine Einstelligkeit (im syntaktischen Sinne), sondern auch eine Monovalenz (im semantischen Sinne). Hier gibt es damit nur Valenzerhöhung, aber keine Valenzverminderung, so daß das Verhältnis von TRANSITIVIERUNG₁ und INTRANSITIVIERUNG₁ letztlich, über die drei Verbklassen-Typen gesehen, kein total symmetrisches Bild ergibt. (Vgl. auch unsere Ausführungen in Kapitel 7.)

6.2. DIE 2. VARIANTE DER INTRANSITIVIERUNG

In diesem Unterabschnitt geht es um Fälle, bei denen Strukturen mit hoher "effectiveness", also vornehmlich NOM-AKK- und ERG-ABS-Konfigurationen in weniger effektive Zweierschemata zurückgestuft werden. Dabei kann man grundsätzlich (und theoretisch) annehmen, daß in beiden Systemen, dem NOM/AKK- und dem ERG-System auf INITIANTEN- und BETROFFENEN-Seite "distanziert" werden kann:

NOM-Typ

a) NOM-AKK → NOM-OBL

b) NOM-AKK → OBL-AKK

ERG-Typ

a) ERG-ABS → ERG-OBL

b) ERG-ABS → OBL-ABS

Wie oben angedeutet, ist hier zu beachten, daß im Prinzip zwei "Wirkungen" durch den Abbau von Partizipanten erfolgen können: die erste ist eine Interdependenz von Demovierung und gleichzeitiger Promovierung, die zweite eine Demovierung ohne Promovierung (= "spontaneous demotion"). Da es uns hier nicht um die ersteren Fälle geht, denn diese gehören in die (UM-) ORIENTIERUNG, wollen wir uns auf den Typ der "spontaneous demotion" beschränken, bei dem nicht UMORIENTIERT wird. Nach Serzisko (1984:53) beinhaltet Umorientierung, daß (innerhalb einer bilateralen Beziehung) der zentrale und der periphere Partizipant verändert werden. Distanzierung hingegen verändert nur den peripheren Partizipanten, läßt den zentralen jedoch unangetastet, während Impersonalisierung den zentralen Partizipanten verändert, den peripheren aber nicht betrifft. Geht man davon aus, daß im NOM-System der NOM "Ort" des zentralen Partizipanten ist, dann ist die unter a) formulierte Transformation eine Distanzierung, die unter b) eine Impersonalisierung, wobei die von Serzisko in diesem Falle untersuchten Sprachen diesen Terminus suggerieren.

Betrachtet man in ERG-Sprachen den ABS als "Ort" für den zentralen Partizipanten, dann ist der unter a) beschriebene Prozeß - in Analogie zum NOM-Typ - eine Impersonalisierung (dies klingt zunächst befremdend), der unter b) aufgeführte eine Distanzierung. Um nun zu einer einheitlichen Terminologie zu kommen, wollen wir den Begriff der Distanzierung verallgemeinern, indem wir diesen Terminus generell für Zurückstufungen auf INITIANTEN- und BETROFFENEN-Seite in NOM- und ERG-Sprachen gleicherweise benutzen. Somit ist die Umwandlung eines NOM in einen DAT, oder eines AKK in einen LOK, ebenso wie die eines ERG in einen LOK, oder eines ABS in einen LOK in jedem Falle eine Distanzierung.

6.2.1. D i s t a n z i e r u n g e n i n N O M - S p r a c h e n

Tsunoda (1981:412) gibt in seiner tabellarischen Übersicht zu NOM-Sprachen zum Englischen unter 1b die Alternanten "shoot + AKK" vs. "shoot at" an. Man könnte sagen, daß hier zwei nicht-derivativ aufeinander bezogene Formen koexistieren, von denen die erstere "high effective", die zweite "low effective" ist.

Während man hier zur Beschreibung dieser Fälle Tsunodas Kriterium C "O attained" vs. "O not attained" heranziehen könnte, könnte man die oben unter 5. schon erwähnten Beispiele des Russischen, bei denen generische Objekte im GEN kodiert werden, unter Tsunodas Parameter J stellen: die "effectiveness condition" ist im Russischen bei generischen Objekten nicht erfüllt, dadurch erfolgt eine Distanzierung des O, d.h. eine "oblique" Kodierung. Ähnlich verhält es sich im Finnischen. Lazard (1986a:46) führt folgende Beispiele an:

a) (L 105) juo -n maido-n "ich trinke die Milch"
trinken-SG1 Milch-AKK

vs.

b) (L 106) juo -n maito-a "ich trinke von der Milch/Milch"
trinken-SG1 Milch-PART

Im Fall a) liegt dabei ein NOM-AKK-Schema zugrunde, im Fall b) ein NOM-PART-Schema. Die französischen Übersetzungen Lazards gehören jedoch auch in diesen Zusammenhang:

a') "Je bois le lait" vs. b') "Je bois du lait"

Im ersteren Falle ist le lait ein direktes Objekt, im zweiten du lait eine partitive Präpositionalphrase, so daß auch hier die Hopper/Thompsonschen und Tsunodaschen Erkenntnisse anwendbar sind. Der Vollständigkeit halber dazu ein russisches Äquivalent:

a'') vypej moloko "trink die Milch aus"
trinken-IMP Milch-AKK

b'') vypej moloka "trink Milch"
trinken-IMP Milch-GEN

Hierher gehören weiterhin die von Lazard (1986a:47) aufgeführten Sprachen mit "differentieller Objektmarkierung", die eben von Bossong (1985) unter dieser Thematik ausführlich beschrieben wurden: neuiranische Sprachen, das Türkische, das Spanische u.v.a., bei denen der INDIVIDUATIONS-Parameter Spuren bei der Kodierung der Objekte hinterläßt. Mit T/A/M-Faktoren gekoppelt ist eine Di-

stanzierung des Objekts im Deutschen. Hier sind die geläufigen Beispiele zu zitieren:

c) er hat die Arbeit geschrieben
vs. d) er hat an der Arbeit geschrieben

oder:

e) er hat das Buch gelesen
vs. f) er hat in dem Buch gelesen

Die Nicht-Telizität der beiden Vorgänge d) und f) ist dabei mit einer "Distanzierung" der BETROFFENEN-Partizipanten in präpositionale Ergänzungen gekoppelt.

Als Beispiele für die Zurückstufung der AG-Kodierung innerhalb eines NOM-AKK-Schemas sind häufig Beispiele aus dem Walisischen und Russischen herangezogen worden. Mit der Distanzierung auf der A-Seite ist in den beiden Sprachen eine Auflösung der personalen Kongruenz verbunden, so daß an den in Frage kommenden Verben Veränderungen zu beobachten sind. Man vergleiche die beiden russischen Sätze:

a) molnija ubil -a Tanju
Blitz/NOM/fem töten-PAST/fem Tanja/AKK

"Der Blitz tötete Tanja."

und

b) Tanju ubil -o molniej
Tanja/AKK töten-PAST/ntr Blitz/INSTR

"Es tötete die Tanja durch den Blitz."

In diesem vielzitierten Beispiel gibt es in b) keine Kongruenz zwischen INITIANT ("Blitz") und Verb mehr: zudem wird dadurch der INITIANT fakultativ, so daß diese Konstruktion in Richtung PASSIV driftet, ohne selbst schon Passivmorphologie zu beinhalten. Wie in Drossard 1986a (3.2.2., S. 13) gezeigt, ist der Fall b) nur für unbelebte INITIANTEN, d.h. FORCE-Rollen grammatisch, d.h. Distanzierung ist hier direkt mit dem Hopper/Thompsonschen Kriterium der Agentivität (d.h. \pm agentivity) gekoppelt. Das heißt: bei weniger Kontrolle des Partizipanten ist eine geringere "effectiveness" vorhanden. Da es sich bei molnija schon um eine "natural FORCE" handelt, ist eine Kodierung in einem "obliquen" INSTRUMENTAL allzu logisch und konsequent.

Ob dies im Walisischen in analoger Weise zu beschreiben wäre,

kann hier nicht geklärt werden. Im Prinzip jedoch liegt auch hier eine Kongruenzauflösung vor. Man vergleiche die folgenden Beispielsätze nach Awbery (1973:146ff.):

Walisisch:

- a) Rhybuddi-odd y dyn y plant
warnen 3SG/PRÄT ART Mann ART Kinder
"Der Mann warnte die Kinder."
- und b) Rhybuddi -wyd y plant gan y dyn
warnen -IMPERS ART Kinder von ART Mann
"Es warnte die Kinder durch den Mann."

Daß die y plant-Phrase in b) auch weiterhin ein Objekt bezeichnet und einem AKK entspricht, zeigt sich bei der Einführung von Pronomina, dann nämlich würden an dieser Stelle die AKK-Versionen für die 1., 2. oder 3. Personen erscheinen. Im Prinzip wird also auch hier ein NOM-AKK in ein OBL-AKK-Schema umstrukturiert, obwohl hier der Kontrollparameter (d.h. der Gegensatz AG vs. FORCE) zunächst keine Rolle zu spielen scheint.

6.2.2. D i s t a n z i e r u n g e n i n E R G - S p r a c h e n

Eine Umwandlung einer ERG-ABS-Konstruktion in eine ERG-OBL-Konfiguration müßte, analog zu Serziskos Terminologie strukturell als Impersonalisierung tituliert werden, obwohl hier - wie der Terminus suggeriert - Kriterien der INDIVIDUATION weniger hineinspielen als vielmehr Aspektuelles und Kontrolle. (Gleiches könnte eigentlich auch für die obigen Beispiele aus dem Russischen und Walisischen geltend gemacht werden.) Einige wenige Beispiele für weniger effektive, d.h. intransitivierete, ERG-OBL-Konfigurationen stammen aus australischen Sprachen. So weist Tsunoda (1981:418) auf die Parallelen von pursuit-Verben (mit einem impliziten "non-attainment of O" und den konativen Varianten von ERG-ABS-Verben in einem ERG-DAT-Schema hin: so ergibt sich im Djaru eine Gegenüberstellung von:

ERG-ABS		ERG-DAT
<u>pat man</u> -	"touch"	"try to touch"
<u>nyang</u> -	"see, look"	"try to look, search"
etc.		

Dabei sieht nun die konative Variante wie manches pursuit-Verb

aus: beide stehen in einem ERG-DAT-Rahmen.

Tsunoda führt noch weitere Sprachen auf (Alawa, Warrungu, Walbiri), die auch von Blake (1987:63) in einem gesonderten Unterabschnitt ("the ergative-dative-construction") zur Sprache kommen.

Als Distanzierung kommt in ERG-Sprachen die Umwandlung einer ERG-ABS in eine OBL-ABS-Struktur in Frage. Es scheint uns, daß sich hier lediglich ein Beispielpaar aus dem Diyari anführen läßt, bei dem eine ERG-ABS-Struktur für ein FORCE-PAT-Schema in eine LOK-ABS-Konfiguration verändert wird. Man betrachte die folgenden Sätze, nach Austin (1981:155):

a) waṭara-li nina maṇa nandawalka-na wara-yi
Wind -ERG 3SG door/ABS close -PARTC AUX -PR

"The wind closed the door."

b) nawu maṇa nandawalka-tadi-na wara-yi waṭara-ni
3SG door/ABS close -DETR-PARTC AUX -PR wind -LOK

"The door got closed in the wind."

Dabei enthält die Verbform im b)-Satz das "detransitivierende" tadi-Suffix, dessen Wirkungsweise Austin ausführlich in Anlehnung an Hopper/Thompson 1981 beschreibt. Es scheint mir, daß - trotz einer in beiden Sätzen involvierten FORCE - im zweiten Satz eine indirekte Einwirkung des Windes auf die Tür angezeigt werden soll, und damit weniger "effectiveness". Wie die interliniare Morphemwiedergabe zeigt, sind diese beiden Beispiele nicht unproblematisch. In a) ergibt sich eine Nominalphrase (nina ma-
na), bei der das Pronomen als "akkusativisch", das Nomen als absolutivisch gekennzeichnet wird. In b) wird das Pronomen (nawu) als "nominativisch" eingeordnet, das Nomen wiederum als absolutivisch. Der Grund liegt darin, daß die pronominale Kodierung der dritten Person S-, A- und O-Funktionen separat markiert (Austin ebd.:59), so daß, im Rahmen der Pronomina der 3. Person, die S-Funktion mit NOM, die A-Funktion mit ERG (im tr. Schema), die O-Funktion im tr. Schema mit AKK titulierte wird. Da im nominalen Bereich S und O zusammengehen in einem ABS, während A im ERG erscheint, gibt es Überlappungen und zunächst befremdende Konfigurationen. Betrachtet man nun die beiden Sätze unter den beschriebenen Voraussetzungen, so wird, allein aus der pronominalen Konstellation klar, daß a) ein transitives A-O-Schema bein-

haltet, b) jedoch nicht. In a) ist die mana-NP in der Tat ein Objekt, in b) jedoch ein intransitives S, obwohl, bedingt durch die nominale Kodierung, für das Nomen in beiden Fällen ein ABS erscheint. b) ist somit ein intransitiver Satz. Nichtsdestoweniger erscheint hier eine zweite NP, die ebenso wie die zweite NP des a)-Satzes in einem peripheren Kasus untergebracht ist: watara "Wind" ist sowohl in a) wie in b) nicht zentral und, so meinen wir, in beiden Sätzen INITIANT. Diese semantisch-kognitive Einordnung ist freilich im b)-Satz schwer nachvollziehbar, zumal da, von den Pronomina her gesehen, die mana-NP in b) promoviert zu sein scheint, sich aber, von den Nomina her gesehen, nichts ändert (im Rahmen einer ergativischen Kodierung). So kommt es zu einer Mischstruktur. Betrachtet man b) nun, trotz der S-Markierung der mana-NP als INITIANTEN-BETROFFENEN-Schema, dann kommt man zu einer Struktur wie:

INITIANT im LOK	----	BETROFFENER im ABS
<u>(watara-ni)</u>		<u>(mana)</u>

Letztlich erhält man damit eine OBL-ABS-Konfiguration mit distanzierterem INITIANTEN. Das aber ist nur in dieser Weise möglich, wenn man das nominale dem pronominalen System überordnet.

7. E R G E B N I S S E: G E N E R A L I S I E R U N G E N, S K A L E N U N D T Y P O L O G I S C H E S

In den voraufgegangenen sechs Kapiteln haben wir uns auf zwei wesentliche Aspekte von Transitivität als Eigenschaft von Verballexemen (und Komponente des Verblexikons generell) konzentriert: den Aspekt der Gesetztheit und den der Ableitung von Transitivität. Zur Gesetztheit sind speziell zu rechnen:

- a) die Simplizität von effect-Verben, inklusive change-of-state, change-of-position, experiencer-causatives, psychic effects (mental cause-experiencer) u.ä.,
- b) die Rektion von Verben in einer NOM-AKK- oder ERG-ABS-Konfiguration über die 10 von uns aufgestellten Verbklassen,
- b') die Rektion von Verben in NOM-OBL- oder OBL-ABS-Rahmen kann als gesetzte Distanziertheit interpretiert werden.

Komplementär dazu ist zur Derivation zu zählen:

- a) die Ableitung von change-of-state-Verben und deren "Ver-

wandten",

- b) die INTRANSITIVIERUNG gesetzter NOM-AKK- und ERG-ABS-Schema in weniger effektive Kodierungen und die TRANSITIVIERUNG zunächst distanzierter gesetzter "intransitiver" Konfigurationen.

Da sich diese Phänomene in unterschiedlicher Weise in verschiedenen Sprachen manifestieren, bieten sich Darstellungen in skalarer Form an: intersprachliche Skalen. Doch bevor wir dazu kommen, muß doch einiges zur sogenannten Stelligkeit vorausgeschickt werden. Wie oben vereinzelt angesprochen, legen die neueren Theorien von Hopper/Thompson und Tsunoda nicht allzu großen Wert auf den Aspekt der Stelligkeit von Verben, obwohl bei den erstgenannten Autoren der Parameter A angesetzt ist (Anwesenheit von A- und O-Partizipanten "punkten" für "high transitive"). Eine eher traditionell ausgerichtete Sehweise würde beinhalten, daß - im strikt ~~indogermanistisch~~-tradierten Sinne - ein intransitives Verb ein-, ein transitives Verb zweistellig ist (d.h. ein Objekt vorhanden sein muß). Legte man diese Konzeption einem intersprachlichen Vergleich zugrunde, wie wir es in Drossard 1986b:43 versucht haben, dann ergibt sich das folgende Bild: (neuere Informationen eingeschlossen)

einstellig		einstellig vs. zweistellig	
		schwach	stark
Dakota	ostkaukasische	Tonganisch	Deutsch
Tagalog	ERG-Sprachen		Englisch

aktiv/stativ intransitiv/pseudotransitiv itr./transitiv

Während man für das Tagalog geltend machen kann, daß jedes Verb im Satz eigentlich nur eine fokussierte NP erfordert (syntaktisch also einstellig ist), zeigen neuere Untersuchungen (Brochart 1987)⁷, daß bei den sogenannten intransitiv/pseudotransitiv-Sprachen zwar im Bereich der effect-Verben in der Tat nur die Setzung eines ABS-Partizipanten ausreicht, innerhalb der Verben der Klasse 3 (Wahrnehmung etc.) jedoch obligatorisch zweistellige ABS-DIR-Schemata vorliegen. Letztlich läge somit die Gruppe der Sprachen mit intransitiv/pseudotransitiv-Unterscheidung in einem Übergangsbereich zwischen Ein- und Zweistelligkeit.

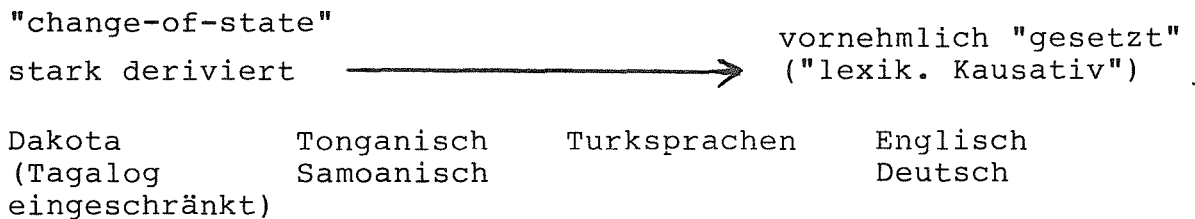
Eine Übertragung der Nicholsschen Konzeption und Terminologie

ergäbe dann in diesem Falle, daß - aufgrund der Stelligkeitsverhältnisse - das Dakotau und Tagalog fundamental intransitiv (= einstellig) sind, während das Deutsche und Englische, trotz der unbestreitbaren großen Zahl von einstelligen Verben, innerhalb dieser Sehweise fundamental transitiv wären.

Dabei wäre weiterhin zu berücksichtigen, daß Nichols zu den intransitivierenden Verfahren das "archaic passive" zählt, was sie für symptomatisch für fundamental transitive Sprachen hält.

Damit ist schon eine wesentliche Komponente in die Debatte eingeflossen: die Interdependenz zwischen Transitivität und INTRANSITIVIERUNG bzw. Intransitivität und TRANSITIVIERUNG, ein Zusammenhang, der uns weiter unten beschäftigen soll. Zunächst jedoch zurück zu den eingangs unter a) bis b') angeführten Bemerkungen.

Eine intersprachliche Skala, die einen Ausschnitt repräsentiert, indem sie die "change-of-state"-Verben hinsichtlich ihrer Gesetztheit vs. Derivation herausgreift, läuft im Prinzip parallel zur Stelligkeitsskala:



Es leuchtet ein, daß besonders in "einsteiligen" Sprachen ein starker Kompositionsgrad festzustellen ist, aber man darf nicht vergessen, daß Sprachen mit einer ein- vs. zweistellig-Opposition - und dies sind die meisten bei Nedjalkov 1969 untersuchten - auch ausgeprägte Tendenzen zur Derivation aufweisen, so eben das in der Skala eingebaute Türkische generell, aber auch indo-iranische, dravidische, finno-ugrische und paläoasiatische Sprachen.

Eine weitere intersprachliche Skala kann man, wie oben in 1 und 2 in Aussicht gestellt, auf dem Hintergrund der 10 Verbklassen aufstellen. Dabei könnte man - obwohl das u.U. etwas übertrieben erscheint - für jede Klasse 10 Punkte ansetzen, somit also je nach Aufkommen der NOM-AKK- oder ERG-ABS-Schemata von 10 bis 100 % ausgehen. Im Prinzip zeigt sich auch hier, daß die herangezogenen Sprachen ähnlich gruppiert sind, wie in den beiden

oben aufgestellten Übersichten:

fundamental intransitiv (wenige der 10 Klassen sind "transitiv")		fundamental transitiv (die meisten der 10 Klassen sind "transitiv")	
Avarisch	Russisch	Deutsch	Englisch
Tonganisch			
Samoanisch			

Bei dieser, zweifellos vereinfachenden, Darstellung haben wir die drei außereuropäischen Sprachen zusammen gruppiert, die drei europäischen, analog zum oben Gesagten, nacheinander gestellt. In diesem Zusammenhang wird schon eine Erkenntnis wichtig, die wir in Drossard 1986a geäußert haben (S. 22ff.). Es geht um die Desemantisierung von Kasus und die damit korrelierende Obligatorisierung: sind in einer Sprache wie dem Deutschen 80 % der 10 Klassen mit einem NOM-AKK-Schema belegt, so zeigt dies einerseits, daß beide Kasus (als "Sammelkasus" für INITIANTEN- vs. BETROFFENEN-Rollen) hochgradig desemantisiert sind - im Gegensatz zur Kodierung in Sprachen mit starken "splits" -, und andererseits, daß diese hochgradig desemantisierte NOM-AKK-Konfiguration obligatorisiert und damit zweistellig ist. Die Korrelationen zwischen "spli-KM" und Einstelligkeit und "nivellierter/desemantisierter KM" und Zweistelligkeit ist nicht zu übersehen, so daß sich letztlich eine Parallelität zwischen der Stelligkeits- und Verbklassen-Skala ergeben muß.

Das Russische indes liegt mit seinen wenigen transitiv ausgewiesenen Klassen am "linken" Rand der fundamental transitiven Zone. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, daß im Russischen auch die nicht-akkusativischen Rektionen zweistellig sind und passivierbar! Ebenso wie im Deutschen kann im Russischen nicht geltend gemacht werden, daß nur NOM-AKK-Konfigurationen passivierbar sind. Man vergleiche das Deutsche ihm wurde geholfen mit einem russischen fabrika byla rukovošena inženierom "die Fabrik wurde von einem Ingenieur geleitet", wobei rukovodit' im Aktivsatz einen INSTR registert.

Die auf den 10 Verbklassen fundierte Skala sagt somit nur etwas über die Setzung von Schemata aus, aber ist nicht direkt mit dem Bereich der UMORIENTIERUNG korrelierbar. Direkt korrelierbar jedoch ist diese Skala mit auf ihr operierenden Ausprägungen von

Promovierungen bzw. Demovierungen, d.h. Distanzierungen.

Vergleicht man, im Rahmen der von uns näher betrachteten Sprachen, das Samoanische mit dem Russischen, als Vertreter für ein starkes "split-marking" von INITIANTEN-BETROFFENEN-Strukturen, dann fällt auf, daß erstaunlicherweise das Samoanische mehr transitiviert als das Russische. In dieser austronesischen Sprache wird, wie erwähnt, ein enormer Teil von Verben mit ERG-ABS-Rektion durch das -Cia-Suffix "generiert", so daß die Zahl der "sekundär-transitiven" Verben größer ist als im Russischen, wo es zweifellos Fälle von Promovierung gibt, aber bei weitem nicht so viele, was letztendlich besagt, daß eine Skala über Promovierungen ein anderes Bild als das bisher gewonnene ergeben muß.

Die wechselseitigen Beziehungen zwischen Transitivität und INTRANSITIVIERUNG und Intransitivität und TRANSITIVIERUNG, wie sie von Nichols formuliert werden, gelten allerdings auch hier: im Prinzip kann (muß aber nicht) nur promoviert (= transitiviert) werden, wenn Intransitivität in der KM gesetzt ist und umgekehrt.

Eine weitere skalare Darstellung kann in Anlehnung an die Ausführungen von Hopper/Thompson und Tsunoda schließlich auf dem Hintergrund der Kriterien der Transitivität bzw. "effectiveness" gewonnen werden. Dies wurde in Kapitel 5 kurz angesprochen und im Verlauf des 6. Kapitels berücksichtigt. Stellt man hier eine intersprachliche Skala auf, so ergibt sich wiederum eine Parallele zu den oberen Skalen. Die Empfindlichkeit gegenüber T/A/M und Individuationsfaktoren korreliert ja, so Tsunoda, mit dem "verb-split", so daß z.B. das Russische als Sprache, die diesen Faktoren gegenüber sensibel ist, wieder mehr nach links zu einem "intransitiven" Pol tendiert:

"eingeschränkt" transitiv durch T/A/M- und INDIV-Sensibilität	keine Einschränkungen durch T/A/M- und INDIV-Faktoren
--	--

(vgl. Tsunoda S. 422)

Avarisch, Samoanisch, Eskimo, Baskisch	Russisch	Deutsch, Englisch
"intransitiver" ----		"transitiver"

Letztlich könnte man nun alle "Teilskalen" integrieren zu einer Gesamtskala. Dabei wollen wir uns damit begnügen, daß hier größtenteils Parallelen und Korrelationen bestehen, selbst wenn auf-

grund gewisser Faktoren Umstellungen zu verzeichnen sind. Prinzipiell kann man dann zu einer multi-faktoriellen Übersicht gelangen:

fundamental intransitiv	↔	fundamental transitiv
a) einstellig		a) zweistellig
b) verbsplits		b) Nivellierung
c) Derivation von Klasse 1/9		c) Setzung von Kl. 1/9
d) T/A/M- und INDIV-Sensibilität		d) keine T/A/M- und INDIV-Sensibilität
e) mehr Promovierung		e) mehr Demovierung

Daß es hinsichtlich bestimmter Parameter Verschiebungen gibt, wurde bereits ausgeführt: dennoch sind starke Interaktionen zwischen den untereinander gruppierten Kriterien zu beobachten. Im Prinzip kann man nun für jede der im Text erwähnten, aber auch darüber hinaus für alle anderen Sprachen "Merkmalcluster" aus dem fünf aufgeführten Kriterien a) bis e) gewinnen. Obwohl dies hier nur eine grobe Annäherung sein kann, könnte man diese Kriterien wiederum auf einen Wert von 100 hochrechnen, so daß jedes Einzelkriterium mit 20 Plus- bzw. Minuspunkten gerechnet werden kann. Geht man von der unter transitiv angesetzten Liste aus, so erhält z.B. die Wertung:

Deutsch: zweistellig	
(vs. einstellig)	20 P.
Nivellierung bzw.	
<u>-heit</u>	15 P. (mit Ausnahmen) ¹
Setzung von 1/9	20 P.
keine T/A/M-	
Sensibilität	20 P.
mehr ITR'UNG ²	
inklusive PASSIV	20 P.
	95 P.

Anm.: ¹ Wertet man 7 von 10 Verbklassen als transitiv, dann entspricht das ca. 15 von 20 Punkten.

² Rechnet man mit Nichols zur INTRANSITIVIERUNG das Passiv hinzu, dann kann man hier 20 P. ansetzen.

Geht man im Englischen von einer starken Nivelliertheit über unsere 10 Klassen aus (Merkmal b), so kann man auch hier neben das Optimum für die anderen vier Merkmale 20 P. geben, so daß wir für diese Sprachen 100 Punkte ansetzen können. Im Russischen hin-

gegen ergibt sich folgendes Bild:

Russisch:	a)	20 P.
	b)	8 P. (4 von 10 Klassen)
	c)	20 P.
	d)	7 P. ³
	e)	10 P. ⁴
		<hr/>
		65 P.

Anm.: ³ Verteilt man je 7 Pluspunkte für T/A/M-Insensibilität, Insensibilität bei INDIVIDUATION und bei Negation (3 x 7 = 21), dann ist das Russische nur bei T/A/M insensibel, erhält also 7 Punkte.

⁴ Berücksichtigt man, daß das Russische statt Passivkonstruktionen "lieber" impersonalisiert und damit statisch das Passiv selten ist, dann könnte man hier die Punktzahl halbieren.

Bei den nicht-indoeuropäischen Sprachen ergibt sich dann mit dem Vorbehalt, daß in dem einen oder anderen Fall Informationslücken auftreten können, etwa folgende Situation:

Avarisch:	a)	0 P. (vorausgesetzt, daß Verben der Klassen 2-10 einstellig sind)
	b)	2 P. (entspricht im Höchstfall 4 x ERG-ABS bei 10 Klassen)
	c)	10 P. während Klasse 1 ERG-ABS regiert und gesetzt ist, ist Klasse 9 stark deriviert
	d)	7 P. nur bei NEG keine Einschränkungen, bei INDIV und Aspekt jedoch, vgl. Tsunoda (1981:422, Tab.)
	e)	10 P. da es eine (mit Aspekt verknüpfte) Verlaufsform gibt, die PAT-Bezüge tilgt und damit das AG promoviert (ANTIPASSIV), kann man 10 Punkte geben und nicht 20, da nur wenige Verbklassen darauf ansprechen
		<hr/>
		30 P. (aufgerundet)

Für die beiden austronesischen Sprachen Tonganisch und Samoanisch, die in diesem Vergleichsrahmen stark übereinstimmen, erhält man etwa die folgende Verteilung:

Tonganisch/ Samoanisch:	a)	5 P. (für die Zweistelligkeit von EXP-Verben und anderen ABS-DIR-Konstruktionen)
	b)	5 P. in manchen Fällen ist ein drift zu ERG-ABS-Konfigurationen beobachtbar, so auch bei FORCE-PAT

- c) 0 P. (da hochgradig deriviert)
- d) 10 P. (da bei imperfektivem Aspekt Kodierung in ABS-OBL verschiebbar)
- e) 5 P. (man vergleiche die Ausführungen von Mosel zur INTRANSITIVIERUNG, oben S. 29)

25 P.

Als Beispiel für eine Aktivsprache soll das Tagalog dienen:

- Tagalog: a) 0 P. (selbst bei PAT-Fokusformen und trivalenten Verben genügt ein Partizipant, der fokussierte)
- b) 2 P. (auf dem Hintergrund unserer 10 Verbklassen gibt es Zusammenfälle für 1, 2 und 4)
 - c) 10 P. an einigen Verbbildungen ist das kausative pa- beteiligt, daher Abstriche
 - d) 15 P. dividiert man Aspekt durch drei: imperfektiv, perfektiv, kontemplativ-futurisch, so fehlt beim kontempl.-fut. Aspekt der TRANSITIVIERER -in-, also Abstriche
 - e) 0 P. keine Demovierung oder Passiv-ähnliches

ca. 20-25 P.

Auf diese Weise kann man - selbst wenn dies etwas zu großzügig gehandhabt ist - zu einer intersprachlichen, multi-faktoriell-basierten Übersicht gelangen:

	fundamental intransitiv			fundamental transitiv		
0	25	30	50	75	100	
	Avarisch		Russisch		Deutsch	
	Tagalog				Englisch	
	Tonganisch					
	Samoanisch					

Ein anderer wesentlicher Aspekt, der dennoch mit den vorausgegangenen Erörterungen in Beziehung steht, ergibt sich bei einer strengeren Formulierung der Nichols-Konzeption. Oben wurde schon auf den Zusammenhang von Gesetztem (Inhärentem) und Abgeleitetem (Etabliertem) hingewiesen, also auf den Zusammenhang von "intransitiv" (als Eigenschaft einer Sprache) und TRANSITIVIERUNG (als darauf operierender Technik) und dem umgekehrten Fall. Wir formalisieren nun diesen Sachverhalt in zwei Implikationen:

I "intransitiv" → TRANSITIVIERUNG
 und II "transitiv" → INTRANSITIVIERUNG

Im Klartext heißt dies:

Ist eine Sprache besonders aufgrund der Eigenschaften ihres Verblexikons (Rektion der Verben, keine Setzung von Klassen 1 und 9) als intransitiv zu charakterisieren (im Sinne von Nichols), dann weist sie einen hohen Grad an TRANSITIVIERUNG auf (Komposition von Verben, Promovierung u.ä.).

Im entgegengesetzten Fall gilt entsprechenderweise das Gegenteil. Für die Implikation I schreibt nun die Logik die folgende tetrachorische Wertetafel vor:

- | | | | |
|-------|---------|--------|-------------------|
| a) | wahr: | + itr. | + TRANSITIVIERUNG |
| b) | wahr: | - itr. | + TRANSITIVIERUNG |
| c) | wahr: | - itr. | - TRANSITIVIERUNG |
| <hr/> | | | |
| d) | falsch: | + itr. | - TRANSITIVIERUNG |

Aus dem Fundus der bisher mehr oder weniger ausführlich beschriebenen Sprachen lassen sich nun Beispiele für die mit dieser Implikation gesetzten Alternativen anführen:

Während das Dakota ein Paradebeispiel für den Fall Ia darstellt (ebenso die beiden austronesischen Sprachen), ist das Deutsche mit seiner Charakteristik "- itr." ein Beleg für Ib: hier wird bekanntlich stark TRANSITIVIERT durch er-, ver-, be- etc., während das Russische mit der gleichen Einstufung "- itr." kaum über vergleichbare Fälle der TRANSITIVIERUNG verfügt. Eine Sprache mit der Kennzeichnung "itr." ohne TRANSITIVIERUNG ist uns momentan nicht bekannt, so daß die von der Logik "vorprogrammierte" Kombination d) in der Tat falsch zu sein scheint. Für II erhalten wir:

- | | | | |
|-------|---------|-------|---------------------|
| a) | wahr: | + tr. | + INTRANSITIVIERUNG |
| b) | wahr: | - tr. | + INTRANSITIVIERUNG |
| c) | wahr: | - tr. | - INTRANSITIVIERUNG |
| <hr/> | | | |
| d) | falsch: | + tr. | - INTRANSITIVIERUNG |

Man kann auch, alternativ zu der zu Anfang dieses Kapitels gewählten Möglichkeit, eine Skala kompilativ "aufzubauen", mit Hilfe dieser durch Implikationen gegebenen Möglichkeiten zu einer

Skala gelangen, bzw. zwei Unterskalen. Zunächst kann man zwei Teilstrecken für intransitive und transitive Sprachen (im Sinne von Nichols) ansetzen. Für die "intransitive" Strecke gilt generell die Charakteristik Ia: + TRANSITIVIERUNG, für die "transitive" Teilstrecke gilt generell das Merkmal II a, also + INTRANSITIVIERUNG. Für die intransitive Strecke ergeben sich nun aufgrund der Sätze IIb und IIc zwei Extrempole: + INTRANSITIVIERUNG und - INTRANSITIVIERUNG. Dabei gilt in beiden Fällen, daß die Charakteristik "- tr." einem "+ itr." entspricht. Wir setzen die Kennzeichnung - INTRANSITIVIERUNG "links" in einer Teilskala an, was besagen soll, daß Sprachen mit dieser Charakteristik im Idealfall keine gesetzten transitiven Verben haben, die als Input für eine INTRANSITIVIERUNG fungieren könnten. Demgegenüber bedeutet die "rechts" zu verzeichnende Kennzeichnung + INTRANSITIVIERUNG, daß hier gesetzt transitive Verben vorliegen müssen, selbst wenn diese syntaktisch nur einstellig sind. Wir gelangen somit zur folgenden Teilskala:

intransitiv	intransitiv
- INTRANSITIVIERUNG	+ INTRANSITIVIERUNG

Zwischen diesen Polen kann eine Reihe von Sprachen mit aktiv/stativ-Dichotomie oder intransitiv/pseudotransitiv-Unterscheidungen eingeordnet werden. Dem linken Pol scheinen am ehesten Salish-Sprachen nahe zu kommen, in denen fast nur intransitive Verben als Simplicia vorliegen, während der Großteil der transitiven Relationen erst etabliert wird. Ähnlich scheint es sich im Dakota zu verhalten (siehe oben). Während in diesen beiden genannten Sprachen/Gruppen transitive Relationen durch besondere Morpheme (Transitivierer, Kausativierer) etabliert werden, ist in sogenannten intransitiv/pseudotransitiv-Sprachen (australische, austronesische, ostkaukasische) festzustellen, daß hier einerseits, wie im Salish und Dakota, AG-PAT-Relationen durch spezielle Morpheme abgeleitet werden, andererseits aber auch AG-PAT-Beziehungen ohne morphologischen Aufwand am Verb in Kraft treten können, indem zu einem PAT-orientierten Verb ein "expansion agent" hinzutreten kann, wobei, wie vielfach unterstrichen, dieser "expansion agent" im ERG nicht obligatorisiert ist. Die Tatsache aber nun, daß in den hier in Frage kommenden Sprachen

AG-PAT-Beziehungen ohne morphologische Zusätze existieren, legt es nahe, diese Sprachen in Richtung auf einen transitiven Pol anzuordnen. Rechnet man auch Verfahren der UMORIENTIERUNG wie das Antipassiv zur INTRANSITIVIERUNG, dann müssen die australischen Sprachen, die über einen solchen Mechanismus verfügen, ganz rechts angesetzt werden (weiteres dazu unten).

Analog zu der Vorgehensweise bei der intransitiven Teilstrecke gilt nun für das transitive Pendant, daß für alle hier anzusiedelnden Sprachen das gemeinsame Merkmal "+ INTRANSITIVIERUNG". Wie bei der intransitiven Teilstrecke ergibt sich eine Polbildung zwischen - TRANSITIVIERUNG und + TRANSITIVIERUNG. Die erstere entnehmen wir dem Satz Ic (- itr. = + tr./- TR.), die letztere dem Satz Ib (- itr. = + tr./+ TR.). Daher ergibt sich die folgende Teilskala:

transitiv	transitiv
- TRANSITIVIERUNG	+ TRANSITIVIERUNG

Am linken Ende dieser Teilstrecke kann man das Russische anordnen. Wie z.T. schon ausgeführt, gibt es hier, mit der Ausnahme bei dreistelligen Verben, so gut wie keine TRANSITIVIERUNG des zweiten Typs (Nivellierung eines NOM-OBL-Schema in eines mit NOM-AKK). Andererseits ist der Grad der INTRANSITIVIERUNG (inkl. Passivierung) gering, zum einen, da weniger transitive NOM-AKK-Beziehungen als Input in die INTRANSITIVIERUNG eingehen können, zum anderen aber auch, weil Passivierung an sich schwächer ausgebildet ist (weiteres dazu unten).

Das heißt nun, daß einerseits nach rechts hin der Grad der INTRANSITIVIERUNG zunimmt, aber auch der Grad der TRANSITIVIERUNG. Im Deutschen ist eine Menge von Verben transitiv gesetzt, viele andere kommen durch Derivation hinzu. Damit wächst auch dementsprechend der "Skopus" der INTRANSITIVIERUNG. Das Englische nun steuert m.E. am stärksten dem "rechten" Pol dieser Teilskala zu. Hier nimmt zwar der Grad der TRANSITIVIERUNG ab - eben weil die meisten transitiven Verben schon als Simplicia gesetzt sind -, aber gerade das Kriterium der "Gesetztheit" suggeriert diese Einordnung.

Vergleicht man die beiden Teilskalen, so lassen sich weitere

allgemein-typologische Bemerkungen anschließen. Nimmt man mit van Valin/Foley (1977, 1980, 1984) eine Unterscheidung in rollen- und referenzdominierte Sprachen vor, dann bedeutet dies, daß wir in der intransitiven wie transitiven Teilskala jeweils eine Polarisierung zwischen rollendominiert vs. referenzdominiert feststellen können. Korrelate dieser Skalierung sind darin begründet, daß referenzdominierte Sprachen über einen "syntactic pivot" oder, wenn man so will, ein Subjekt verfügen, das "Anlaufstation" für Verfahren der UMORIENTIERUNG ist: dies gilt vornehmlich für das rechts in der intransitiven Teilskala stehende Dyirbal und das rechts in der transitiven Teilskala stehende Deutsche. Rollendominierte Sprachen hingegen konservieren zum größten Teil ihre semantische Basis, die in referenzdominierten Sprachen durch Desemantisierung (aufgrund von Transitivierung und Intransitivierung) verschleiert wird. Das heißt nun, daß rollendominierte Sprachen über starke "verb splits" verfügen und dann kaum Verfahren aufweisen, die die semantische Basis dieser Sprachen verändern. Wenn es also in referenzdominierten Sprachen wie dem Deutschen "verb splits" gibt, so sind diese zum größten Teil wieder durch TRANSITIVIERUNG an das desemantisierte NOM-AKK-Schema angleichbar, während in einer eher rollendominierten Sprache wie dem Russischen (vgl. dazu besonders Comrie 1981:3.5.) die semantische Basis erhalten bleibt und kaum nivelliert wird. Somit wird also auch in einer referenzdominierten Sprache wie dem Dyirbal in einer eindeutig nachvollziehbaren Weise stark transiti- viert, nicht zuletzt wegen einer starken Ausrichtung der Syntax auf ein "pivot" im ABSOLUTUS, so daß letztlich in einer Ergativsprache des Dyirbal-Typs TRANSITIVIERUNG und INTRANSITIVIERUNG das eine Ziel haben, möglichst viele Rollen in den ABS zu promovieren, um ein "clause chaining" zu gestatten.

Wenn nun andererseits eine Vielzahl von australischen Ergativsprachen über kein Antipassiv verfügt, so suggeriert dies, daß diese Sprachen eher rollendominiert zu sein scheinen. Das bedeutet nun, daß hier im Zuge einer stärkeren semantischen Ausrichtung mehr "verb splits" vorliegen müßten als im Dyirbal etwa. In der Tat zeichnet sich ab, daß "antipassivlose" Sprachen über mehr Variationen für bivalente Schemata verfügen als solche mit Antipassiv. Das bedeutet, daß die Ergativsprachen, die über viele ABS-OBL-Konfigurationen für bilaterale Relationen verfügen,

einen stark "nominativischen" Anstrich haben, da der zentrale Kasus, der ABS, hier für das transitive A steht. Letztlich aber heißt dies, daß hier ein Antipassiv, das eine UMORIENTIERUNG auf das A(gens) ermöglichen würde, gar nicht vonnöten ist. Man könnte somit in der Mehrzahl der australischen Sprachen (ohne Antipassiv) und auch im Samoanischen von einer "nominativischen", A-orientierten Grundtendenz ausgehen. Andererseits bringt nun eine solche Charakteristik nicht mit sich, daß hier TRANSITIVIERUNG gänzlich fehlen müßte. Im Gegenteil; zum einen werden ja durch die erste Variante der TRANSITIVIERUNG bilaterale Beziehungen aufgebaut, zum anderen kann durch die zweite Variante umorientiert werden. Man betrachte z.B. die samoanischen Fälle mit ABS-DIR-Rektion: sie sind im Prinzip A-orientiert und werden durch -Cia-Suffigierung nicht nur transitiviert, sondern auch auf das PAT (im ABS) umorientiert. Dabei ist jedoch der ABS kein idealer "pivot", eher ein desemantisierter zentraler (grammatischer) Kasus, denn viele syntaktische Prozesse verteilen sich über verschiedene "Anlaufstationen", konvergieren also nicht in einer Kategorie (dazu besonders Mosel 1985:111ff.).

Diese nun "impressionistisch" aneinandergereihten Fakten lassen sich nun weiter systematisieren, indem wir besonders das Verhältnis von TRANSITIVIERUNG und INTRANSITIVIERUNG berücksichtigen. Unterscheidet man dabei zunächst bei den Ergativsprachen solche mit stärkeren splits von denen mit stärkerer Nivellierung, dann kann man notieren:

- ERG₁ ERG-ABS für AG-PAT
 ABS-LOK, ABS-DAT für weiter INITIANTEN-BETROFFENEN-Schemata
 Beispiel: Samoanisch
- ERG₂ ERG-ABS für mehrere INITIANTEN-BETROFFENEN-Schemata
 Beispiele: Dyirbal, Warrungu (Tsunoda 1981:409)

Im ERG₁-Typ steht der ABS in vielen Fällen für eine INITIANTEN-Rolle, so daß, statistisch gesehen, eine A-Orientiertheit für die Mehrzahl der Verben resultiert (das ERG-ABS-Schema für die Gruppe 1 ist somit marginal). In den ERG₂-Sprachen liegt aufgrund der stärkeren Präsenz eines ERG-ABS-Schemas ein Übergewicht der O-Orientiertheit vor.

UMORIENTIERUNG wird nun in den ERG₁-Sprachen durch TRANSITIVIERUNG mitgetragen, indem ABS-OBL-Konfigurationen dem ERG-ABS-Schema angepaßt werden. In ERG₂-Sprachen wird nun mit großer Wahrscheinlichkeit antipassiviert, um eine A-Orientiertheit zu gewährleisten, so daß letztlich für beide Untertypen, sei es nun in unmarkierter oder abgeleitet markierter Form, ein Gleichgewicht zwischen A- und O-orientierten Versionen für bilaterale Relationen vorliegt. Selbst wenn dies etwas überspitzt formuliert ist, so kann man, analog und in ähnlich überspitzter Weise, für nominativische Sprachen vergleichbare Überlegungen anstellen. Legt man hier die in Drossard 1986a vertretene Auffassung zugrunde, daß ein Kasus um so zentraler wird, je mehr er an Rollen subsummiert und je weniger er, damit gekoppelt, "dispensibel" ist, so stellt sich heraus, daß der russische Nominativ, wie oben an verschiedenen Stellen schon angedeutet, bei weitem nicht so desemantisiert ist wie sein deutsches Pendant. Einerseits ist der russische NOM eher agensfixiert und erinnert so an den AG-fixierten ERG in manchen Ergativsprachen, andererseits ist der NOM in unpersönlichen aktiven Konstruktionen ebenfalls marginal. Damit ergibt sich, spekulativ, die Konsequenz, daß die Schwächung des NOM mit einer Stärkung des AKK korreliert, was letztlich, selbst wenn dies nur auf Effekt-Verben mit transitivem NOM-AKK-Schema beschränkt ist, eine "PAT-Lastigkeit" mit Tendenz zur PAT-Orientiertheit suggeriert. Da diese PAT-Orientiertheit in aktiven Sätzen (Impersonalisierungen) vorliegt, aber auch, systembedingt, durch "fronting" des AKK-Partizipanten zu bewerkstelligen ist, ergibt sich ein weiterer Grund für die schwächere Ausprägung des Passivs im Russischen.

Doch zurück zu unseren Skalen: eine multifaktorielle Skala, wie sie aufgrund der auf S. 41 gegebenen Kriterien konstruierbar ist, ist an sich, im Vergleich zu den beiden soeben diskutierten, auf Implikationen beruhenden Teilskalen vorzuziehen, da sie eher empirisch-induktiv gewonnen ist. Natürlich gilt dies auch in bestimmtem Maße für die implikativ-fundierte, da hier Sprachdaten in allgemein logischem Rahmen gesehen werden. Hier käme lediglich hinzu, daß die mit den Implikationen anfallenden b)- und c)-Versionen mit deduziert sind, aber dann, im Nachhinein, empi-

risch belegbar sind, wie wir das erörtert haben. Dabei ist eine Stelligkeitsbezogene Sehweise in der ersten Form unserer Skalen (der kompilativen Form) nur eine von fünf Aspekten, während in der implikativen Form das Stelligkeits- und Valenzmoment direkt als Teil der Implikation auftritt, so daß letztlich eine Trennung in zwei Teilskalen resultiert.

Selbstverständlich stehen die hier gewonnenen Erkenntnisse in direktem Zusammenhang mit denen, die wir in Drossard (1986b: 43) tabellarisch und skalar dargestellt haben, so daß sich, jeweils aus verschiedenen Richtungen, ein einheitliches Bild ergibt. Im Prinzip sind die Skalen, die den Übergang verschiedener Verbklassen ineinander beschreiben (Drossard 1986b), und die hier aufgestellten Skalen (S. 43) und die beiden Teilskalen - die im Prinzip wiederum, unter dem Aspekt der Stelligkeit, einen Übergang von Ein- zu Zweistelligkeit beschreiben - hinsichtlich ihrer Aussagen identisch. Wichtig ist eben, daß verschiedene Betrachtungsansätze zu dieser Synopse führen.

Anmerkungen

1 Die International Dictionary Series Wordlist (ed. M.R. Key, University of California at Irvine) enthält ca. 360 Verben. Im Englischen sind 60 % davon transitiv, 40 % intransitiv. Im Deutschen sind etwa 55 % transitiv und 45 % intransitiv, während im Russischen sich transitive und intransitive Verben etwa die Waage halten. Das bedeutet, daß sich hier die gleiche Tendenz abzeichnet, wie sie weiter unten (S. 8) aufgrund einer auf zehn Verbklassen bezogenen Analyse augenfällig wird: das Deutsche ist "transitiver" als das Russische, das Englische aber noch "transitiver" als das Deutsche.

2 Da hier imgrunde keine "Transition" erfolgt, könnte man mit Langacker (1987:15) von einem gleichgeordneten Nebeneinander zweier "neutraler" Kasusrollen sprechen, die er, trotz terminologischen "Vorbelastung" auf der Ebene der Oberflächenkasus, als ABS-ABS-Konfiguration interpretiert. Man könnte auch in Anlehnung an Fillmores erste Arbeit von 1974 von einer "objective-objective"-Beziehung sprechen.

3 Der von Nedjalkov/Sil'nickij eingeführte Terminus "Antikausativ" ist kontextuell zu verstehen: geht man davon aus, daß besonders die Gruppe der "effect"-Verben (break, kill etc.) eine kausative Komponente enthält, die entweder "covert" ist, wie im Englischen oder Deutschen, oder "overt" in allen Fällen, bei denen der "change-/ cause-of-state" klar als kausatives Bildungselement in Erscheinung tritt (wie im Dakota, Samoanischen etc., s. besonders 3.1.1.), dann kann man umgekehrt - auf der Basis, daß "effect"-Verben eben, overt oder covert, kausativ sind - bei einer Bildung eines intransitiven agenslosen Verbs aus einem kausativen kill etc. von "antikausativ" sprechen. Dazu ausführlich Haspelmath 1987. Die intransitive Variante des Čuwaschischen Beispiels auf S. 26 ist demnach "antikausativ".

4 In den Bereich der transitiven Verben beziehen wir dabei nicht jene Fälle ein, bei denen semantisch "nicht-transitionale" Verben syntaktisch transitiv konstruiert werden. Eine große Zahl von Beispielen dazu kommt aus dem Baskischen, wo mithilfe des Verbs egin "machen" Formen wie lo egin "Schlaf machen" (d.h. "schlafen") transitiv konstruiert werden: Maite-k lo egiten du-∅ "Maite-ERG schläft gerade", wobei die Verbform, in Kongruenz mit der Nominalphrase eine transitive Relation anzeigt: d- für OBJ, ∅ für SUBJ 3.PERS.

A.A. Dragunov (1960, Untersuchungen zur Grammatik der modernen chinesischen Sprache, Akademie Verlag, Berlin, § 95) führt für das Chinesische ähnliche Lexeme an, wo Objekte zur Präzisierung von Verbwurzeln stehen müssen, so daß eine transitive Konstruktion resultiert: shui jiao "Schlaf schlafen" (für "schlafen"), chi fan "Speise essen" (für "essen"), shuo hua "Worte sprechen" (für "sprechen"), xie zi "Zeichen schreiben" (für "schreiben"), zuo gong "Arbeit verrichten" (für "arbeiten"), hua huar "eine Zeichnung zeichnen" (für "zeichnen"). Wie im Baskischen, so erhöht sich auch im Chinesischen damit der Bestand an transitiven Konstruktionen.

5 Obwohl in diesem Dakota-Beispiel eine schon aktive Verbform pazo "zeigen" zugrundeliegt, deutet das Beispiel 'a-pazo nichtsdestoweniger ein äußerst produktives Verfahren dieser Sprache an, bei dem neutrale (= stative) Verben durch lokale Präfixe ('a- oder 'o-) in aktive Verben überführt werden. Boas/Deloria (1979: 45) führen eine Reihe von Beispielen an, so etwa:

stativ	→	aktiv
(ma)b.leza "I am clear minded"		'a-wa-b.leza "I notice, observe"
(ma) c'ā ^ˆ ze "I am angry"		'a-wa-c'ā ^ˆ ze "I am angry at him"
etc.		

Neben dem oben beschriebenen Verfahren der Ableitung "transitiver" Relationen (aktiver Verben) durch kausative Morpheme stellt diese durch lokale Präfigierung zustandekommende Ableitung aktiver, objektbezogener Verbformen den zweiten großen Bereich der Etablierung komplexerer Formen im Dakota dar.

6 Hier zeichnet sich eine generelle Tendenz ab, die wir formelhaft so darstellen können:

itr. + "take"/"make"	→	transitiv (vgl. 3.2.!)
tr. + "give"	→	intransitiv

Parallel zu den intransitivierenden -dalan/-lu-Fällen muß für das Cecenische der komplementäre Vorgang angeführt werden: Nichols (1982:451-453) und Jakovlev (1940:74-75) beschreiben diesen Aufbau zu transitiven Verbversionen ausführlich.

Während nun die "geben"-Beispiele des Cecenischen und Chinesischen eine PAT-Unterdrückung mit sich bringen, sind andererseits auch Fälle bekannt, bei der Verbserien mit "geben" (statt Antipassiv-) Passiv-Bildungen bewerkstelligen. Beiden Vorgängen jedoch ist die Unterdrückung eines ursprünglich mit der Valenz des Verbs gesetzten Partizipanten gemeinsam.

So weisen Nedjalkov/Sil'nickij (1969:39-40; 1973:20-21), auch unter Bezug auf kausative Konnotationen, auf Fälle des Manchu (und Chinesischen, hier mit anderen Verben als gei) hin, wo eine "geben"-Variante Passivierung bewerkstelligt:

Manchu: Bi gele	-xé	"I was/became frightened"
1SG be	frightened	
vs.		
Bi indé gele	-bu -xé	"I was frightened by him"
1SG by him	frighten give	

Nedjalkov/Sil'nickij geben auch die Übersetzungsvariante "I allowed him to frighten me" an, was suggeriert, daß diese "geben"-Version eine limitierte Kontrolle aufseiten des PAT anzeigt.

Eine ähnliche Struktur beschreibt Ch.F. Ischakova (S. 280) in ihrem Aufsatz "Diatezy i zalogi v tatarskom jazyke" in Choldovic 1974 (Tipologija passivnich konstrukcij, Leningrad). in der Verbform taptala des Satzes Mustafa atka taptala "Mustafa wurde von einem Pferd erdrückt" ist offenbar ein permissives "geben" erhalten. (Die Form wird im Original leider nicht explizit erörtert.)

7 Broschart 1987 ist der Antwortbogen zu einem von U. Mosel (1987, s. Bibliographie) entworfenen Fragebogen zur Stelligkeit und Valenz von Verben. Ein wesentlicher Bestandteil dieses Fragebogens ist der in Anmerkung 1 erwähnten International Dictionary Series Wordlist gewidmet. So bezieht sich Punkt 1 des Fragebogens auf das Verhältnis von einstelligen und zweistelligen Verben in verschiedenen Sprachen. Stelligkeit meint dabei die syntaktische Obligatorietät von Partozipanten. Die oben häufig erwähnten Fälle, bei denen im Rahmen eines ERG-ABS-Schemas in manchen Ergativsprachen nur der ABS obligatorisch ist, sind somit so zu interpretieren, daß die hier involvierten Verben einstellig sind. Eben dies gilt auch für das von Broschart beantwortete Tonganische. Bezogen auf die International Dictionary Series Wordlist mit ihren etwa 360 Verben kommt Broschart zum folgenden Ergebnis: "Von ca. 360 Wörtern waren ca. 30 typisch zweiwertig - das sind besonders ABS-OBL-Schemata, W.D. -, der Rest ist von der obligatorischen Stelligkeit her einwertig. Von den ca. 90 Verben, die ferner mit nicht-obligatorischem Ergativ als Agenskasus kompatibel sind (die also semantisch transitiv sind), waren darüberhinaus 30 mit kausativem faka- (Samoanisch fa'a, W.D.) von einem semantisch intransitiven Verb abgeleitet, 40 weitere erfordern in der Regel den Transitivierer -i, bevor sie in einer zweistelligen Konstruktion auftreten können."

Die Ausführungen von Broschart bestätigen, parallel zum oben ausführlicher beschriebenen, verwandten Samoanischen, daß das Tonganische im Prinzip "fundamental intransitiv" ist: nur etwa 8 % der Verben sind zweistellig, 1/3 der Verben mit ERG-ABS-Schema ist zudem komponiert, d.h hier wird eine "transitive" Relation erst etabliert. Ein Vergleich dieser Analyse mit denen von Tsunoda (1981:405ff. und 409, Tabelle) und den von uns oben (S. 5-6) angeführten Daten zeigt, daß in beiden Fällen die gleiche Grundtendenz resultiert.

BIBLIOGRAPHIE

- Austin, P. 1981. A Grammar of Diyari, South Australia. Cambridge: University Press.
- Awberry, G.M. 1976. The syntax of welsh. A transformational study of the passive. Cambridge: University Press.
- Blake, B. 1987. Australian Aboriginal Grammar. London/Sydney: Croom Helm.
- Boas, F. & Deloria, E. 1979. Dakota Grammar. *Memoirs of the National Academy of Sciences*, vol. 23, No. 2.
- Bossong, G. 1985. Empirische Universalienforschung. Differentielle Objektmarkierung in den neuiranischen Sprachen. *Ars Linguistica*, 14 (ed. W. Winter). Tübingen: Narr.
- Brinkmann, H. 1971². Die deutsche Sprache. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.
- Broschart, J. 1987. Antwortbogen TONGANISCH zum Fragebogen Mosel 1987. Köln: Institut für Sprachwissenschaft. Ms.
- Comrie, B. 1981. Language Universals and Linguistic Typology. Oxford: University Press, Basil Blackwell.
- Dixon, R.M.W. 1972. The Dyirbal Language of North-Queensland. *Cambridge Studies in Linguistics*, 9. Cambridge: University Press.
1979. "Ergativity". Language 55:59-138.
- Dowty, D. 1979. Word Meaning and Montague Grammar. Dordrecht: Reidel.
- Drossard, W. 1984. Das Tagalog als Repräsentant des aktivistischen Sprachbaus. *CONTINUUM*, vol. 3 (ed. H. Seiler). Tübingen: Narr.
- 1986a. Kasusmarkierung und die Zentralität von Partizipanten. akup 63.
- 1986b. Verbklassen. akup 64.
- Foley, W.A. & van Valin jr., R.D. 1984. Functional syntax and universal grammar. *Cambridge Studies in Linguistics*, 38. Cambridge: University Press.
- Haspelmath, M. 1987. Transitivity alternations in the anticausative type. Arbeitspapier Nr. 5 (neue Folge). Köln: Institut für Sprachwissenschaft.
- Hopper, P. & Thompson, S. 1980. "Transitivity in grammar and discourse". Language 56:251-299.

- Jakovlev, N.F. 1940. Sintaksis Čečenskogo literaturnogo jazyka. Moskau/Leningrad: AN.
- Langacker, R.W. 1987. Transitivity, Case and Grammatical Relations: A Cognitive Grammar Prospectus. L.A.U.D., A 172. Duisburg.
- Lazard, G. 1986a. "Formes et fonctions du passif et de l'antipassif". Actances 2:7-58. Paris.
- 1986b. "Deux échelles de transitivité". Actances 2:59-68. Paris.
- Lord, C. 1982. "The development of object markers in serial verb languages". In: Hopper, P. & Thompson, S. (eds.) Studies in Transitivity (= Syntax and Semantics, 15). New York: Academic Press.
- Milner, G.B. 1966. Samoan Dictionary. London: Oxford University Press.
- Mosel, U. 1985. Ergativity in Samoan. akup 61.
1987. Fragebogen zur Stelligkeit und Valenz einfacher Verben. Köln: Institut für Sprachwissenschaft. Ms.
- Nedjalkov, V.P. 1969. "Nekotorye verojatnostnye universalii v glagol'nom slovoobrazovanii". In: Vardul', I.F. (ed.) Jazykovye universalii i linguističeskaja tipologija. Moskau: Nauka. 106-114.
- Nedjalkov, V.P. & Sil'nickij, G.G. 1969. "Tipologija morfoložičeskogo i leksičeskogo kauzativov". In: Cholodovič, A.A. (ed.) Tipologija kauzativnich konstrukcij. Leningrad: Nauka. 20-50.
- Nichols, J. 1982. "Ingush transitivization and detransitivization". BLS 8:445-462.
- 1984a. "Direct and oblique objects in Chechen -Ingush and Russian". In: Plank, F. (ed.) Objects. New York: Academic Press. 183-209.
- 1984b. "Transitivity and valence in Chechen-Ingush". Folia Slavica 1/2:254-267.
- Seiler, H. 1984. Die Dimension der PARTIZIPATION. Vorlesung vom WS 1983/84, bearbeitet von Kurzidim, M. & Müller-Bardey, Th. Köln: Institut für Sprachwissenschaft.
- Serzisko, F. 1984. ORIENTIERUNG. akup 57.
- Tsunoda, T. 1981. "Split case marking patterns in verb-types and tense/aspect/mood". Linguistics 19:389-438.
- van Valin jr., R.D. 1977. "Ergativity and the universality of subjects". CLS 13:689-706.

1980. "On the distribution of passive and antipassive constructions in universal grammar". Lingua 50:303-327.

1981. "Grammatical relations in ergative languages". SL 5: 361-394.

In der Reihe akup erscheinen die Arbeiten des Kölner Universalienprojekts (DFG-Projekt, Leitung Prof. Dr. Hansjakob Seiler). Die Nummern 1-15 sind erschienen als Linguistic Workshop (LW I, II, III), München: Fink, 1973-1975.

* = vergriffen

1. SEILER, H. 1973. "Das Universalienkonzept". LW I:6-19.
2. LEHMANN, Ch. 1973. "Wortstellung in Fragesätzen". LW I:20-53.
3. IBÁÑEZ, R. 1973. "Programmatische Skizze: Intonation und Frage". LW I:54-61.
4. BRETTSCHEIDER, G. 1973. "'Sexus' im Baskischen: Die sprachliche Umsetzung einer kognitiven Kategorie". LW I:62-72.
5. STEPHANY, U. 1973. "Zur Rolle der Wiederholung in der sprachlichen Kommunikation zwischen Kind und Erwachsenen". LW I:73-98.
6. SEILER, H. 1974. "The Principle of Concomitance: Instrumental, Comitative and Collective (with special reference to German)". LW II:2-55.
7. SEILER, H. 1974. "The Principle of Concomitance in Uto-Aztecan". LW II:56-68.
8. LEHMANN, Ch. 1974. "Prinzipien für 'Universal 14'". LW II:69-97.
9. LEHMANN, Ch. 1974. "Isomorphismus im sprachlichen Zeichen". LW II:98-123.
10. SEILER, H. 1975. "Die Prinzipien der deskriptiven und der etikettierenden Benennung". LW III:2-57.
11. VAN DEN BOOM, H. 1975. "Zum Verhältnis von Logik und Grammatik am Beispiel des neuinterpretierten λ -Operators". LW III:58-92.
12. UNTERMANN, J. 1975. "Etymologie und Wortgeschichte". LW III:93-116.
13. LEHMANN, Ch. 1975. "Strategien für Relativsätze". LW III:117-156.
14. ULTAN, R. 1975. "Infixes and their origins". LW III:157-205.
15. STEPHANY, U. 1975. "Linguistic and extralinguistic factors in the interpretation of children's early utterances". LW III:206-233.
- * 16. ULTAN, R. 1975. "Descriptivity grading of body-part terms".
- * 17. LEHMANN, Ch. 1975. "Determination, Bezugsnomen und Pronomen im Relativsatz".
- * 18. SEILER, H. 1975. "Language Universals and Interlinguistic Variation".
- * 19. HOLENSTEIN, E. 1975. "Semiotische Philosophie?".
20. SEILER, H. 1976. "Introductory Notes to a Grammar of Cahuilla".
21. ULTAN, R. 1976. "Descriptivity in the Domain of Body-Part Terms".

22. VAN DEN BOOM, H. 1976. "Bedeutungsexplikation und materiale Implikation".
- * 23. SEILER, H. 1977a. "The Cologne Project on Language Universals: Questions, Objectives, and Prospects".
SEILER, H. 1977b. "Determination: A Functional Dimension for Interlanguage Comparison".
24. MOSHINSKY, J. 1976. "Measuring Nominal Descriptivity".
- * 25. SEILER, H. (ed.) 1976. "Materials for the DFG International Research Conference on Language Universals".
26. WALTER, H. 1976. "Das Problem der Deskriptivität am Beispiel deutscher Verbalderivation".
27. SEILER, H. 1977. "Two Systems of Cahuilla Kinship Expressions: Labelling and Descriptive".
28. HOLENSTEIN, E. 1977. "Motive der Universalienforschung".
29. VIRKKUNEN, P. 1977. "Zum Ausdruck der notivischen Bestimmtheit im Finnischen (Mit einer Schlußbemerkung zum typologischen Vergleich des Französischen und des Finnischen von Wolfgang Raible)".
30. KÖLVER, U. 1977. "Nominalization and Lexicalization in Modern Newari".
31. VAN DEN BOOM, H. 1978. "Paradigmenwechsel als Notationswechsel: Saussure - Chomsky".
- * 32. HOLENSTEIN, E. 1978. "Von der Hintergebarkeit der Sprache (und der Erlanger Schule)".
33. RAMAT, P. 1978. "Y a-t-il une typologie profonde? (Quelques considérations théoriques (et pratiques))".
34. KÖLVER, U. 1978. "Syntaktische Untersuchung von Numeralklassifikatoren im Zentralthai".
35. HOLENSTEIN, E. 1979. "Zur Begrifflichkeit der Universalienforschung in Linguistik und Anthropologie".
- * 36. LEHMANN, Ch. 1979. "Der Relativsatz. Typologie seiner Strukturen. Theorie seiner Funktionen. Kompendium seiner Grammatik" (= LUS, Bd. 3, Tübingen: Narr, 1984).
37. SERZISKO, F. 1980. "Sprachen mit Zahlklassifikatoren: Analyse und Vergleich".
38. BARRON, R. 1980. "Das Phänomen klassifikatorischer Verben in nordamerikanischen Indianersprachen: Ein typologischer Versuch".
39. SEILER, H. 1980. "Two Types of Cahuilla Kinship Expressions: Inherent and Establishing".
- * 40. STACHOWIAK, F.-J. 1981. "Zum funktional-operationalen Ansatz in der sprachlichen Universalienforschung aus psycholinguistischer Sicht".
LEHMANN, Ch. 1981. "On some current views of the language universal".

SERZISKO, F. 1981. "Gender, noun class and numeral classification: a scale of classificatory techniques".

41. CLASEN, B. 1981. "Inhärenz und Etablierung".
- * 42. SEILER, H. 1981. "POSSESSION as an Operational Dimension of Language" (= LUS, Bd. 2, Tübingen: Narr, 1983).
- * 43. SEILER, H. 1982. "Possessivity, Subject and Object".
- * 44. MOSEL, U. 1982. "Possessive constructions in Tolai".
- * 45. LEHMANN, Ch. 1982. "Rektion und syntaktische Relationen".
- * 46. LEHMANN, Ch. 1982. "Twenty-four questions on linguistic typology and a collection of answers".
- * 47. HEINE, B. & REH, M. 1982. "Patterns of grammaticalization in African languages".
- * 48. LEHMANN, Ch. 1982. "Thoughts on Grammaticalization. A programmatic sketch. Vol.I".
- * 49. KÖLVER, U. 1983. "Indonesische Verbalpräfixe. Ein Beitrag zur Dimension INHÄRENZ und ETABLIERUNG".
- * 50. MOSEL, U. 1983. "Adnominal and Predicative Possessive Constructions in Melanesian Languages".
- * 51. OSTROWSKI, M. 1983. "Zur Nomen-Verb-Relationierung im Wogulischen, Jurakischen und Jukagirischen".
52. VAN DEN BOOM, H. 1983. "Zum Verhältnis von Logik und Linguistik in Bezug auf UNITYP-Grundsätze".
53. UNITYP-FORSCHERGRUPPE. 1983. "Beiträge zum Problembereich Skalen und Kontinua".
54. HEGER, K. 1983. "Akkusativische, ergativische und aktivische Bezeichnung von Aktantenfunktionen".
55. OSTROWSKI, M. 1984. "Zur Lokalisation im Wogulischen, Jurakischen und Jukagirischen".
56. KÖLVER, U. 1984. "Local Prepositions and serial verb constructions in Thai".
- * 57. SERZISKO, F. 1984. "ORIENTIERUNG".
58. MOSEL, U. 1984. "Towards a typology of valency".
DROSSARD, W. 1984. "Abstufungen der Transitivität im Tagalog. Ein Beitrag zu den Techniken Valenz und Orientierung".
MOSEL, U. 1984. "Abstufungen der Transitivität im Palauischen".
- * 59. BRETTSCHEIDER, G. 1984. "PARTIZIPATION verknüpft mit NEKTION".
HEINE, B. & REH, M. 1984. "On the Use of the Nominal Strategy for Coding Complex Complements in Some African Languages".
60. DROSSARD, W. 1984. "KAUSATIVIERUNG und TRANSITIVIERUNG im Tagalog".
MATSUBARA, T. 1984. "Das Problem der KAUSATIVIERUNG am Beispiel ja-

panischer Kausationsausdrücke".

SAMUELSDORFF, P.-O. 1984. "Das Kausativmorphem im Suaheli".

61. MOSEL, U. 1985. "Ergativity in Samoan".
62. HIMMELMANN, N. 1986. "Morphosyntactic predication. A functional-operational approach".
63. DROSSARD, W. 1986. "KASUSMARKIERUNG und die Zentralität von Partizipanten".
KÖLVER, U. 1986. "Transitive Konstruktionen und Verbdiathese im Indonesischen".
64. DROSSARD, W. 1986. "Verbklassen".
LEHMANN, Ch. 1986. "Relationality and the grammatical operation".
- * 65. SEILER, H. 1987. "Language Typology in the UNITYP model".
66. PREMPER, W. 1987. "Kausativierung im Arabischen".
67. BROSCART, J. 1987. "Noun, Verb, and Predication".